

Die kommunale Jugendberufshilfe in der Stadt Göttingen

umgesetzt durch die Beschäftigungsförderung
Göttingen (kAÖR)

Angebote, Nutzung, Erfolge und Herausforderungen



Impressum

Herausgeberin:

Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

Theaterstr. 8

37073 Göttingen

Internet: www.prospektive-entwicklungen.de

Autor*in: Nils Pagels, Andrea Gabler

Gestaltung: Sandra Mainusch, Zoom e.V.

Die Fotos wurden von der Jugendberufshilfe der Beschäftigungsförderung Göttingen (kAÖR) zur Verfügung gestellt.

Gefördert durch:

Den Fonds für Ausbildungs- und Arbeitsmarktprojekte der Beschäftigungsförderung Göttingen (kAÖR)



Inhalt

1. Die kommunale Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen	5
2. Zielgruppen der Jugendberufshilfe	8
3. Problemlagen junger Menschen und Angebote der kommunalen Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen	13
4. Wie viele junge Menschen nutzen die Angebote?	28
5. Die Finanzierung der kommunalen Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen	32
6. Herausforderungen, Entwicklungen, Perspektiven	35



1. Die kommunale Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen

Schon seit gut 30 Jahren gibt es die kommunale Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen, die durch die Beschäftigungsförderung Göttingen KAÖR (BFGoe) umgesetzt wird. Zunächst erfolgte die Umsetzung im Sozialamt, fortgesetzt wurde die Arbeit dann im Amt für Beschäftigung, aus dem Ende 2003 die BFGoe hervorgegangen ist.

Obwohl die Jugendberufshilfe lange existiert, gibt es oft keine klaren Vorstellungen, was ihre Arbeit eigentlich ausmacht. Dieser Bericht soll helfen, diese Lücke zu schließen, indem er aufzeigt, wie vielschichtig und umfassend das Tätigkeitsspektrum der Jugendberufshilfe ist. Gleichzeitig soll er Fachleuten und Entscheidungsträger*innen Einblicke in die tägliche Praxis, aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen ermöglichen, die über bisherige Berichte hinausgehen.

Jugendberufshilfe ist oft ein schillernder, vielfältig benutzter Begriff. In diesem Bericht steht die Jugendberufshilfe nach dem SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) im Zentrum. Deren gesetzliche Grundlage findet sich in § 13. Dort heißt es in Absatz 1 und 2:

„(1) Jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individuel-

ler Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.

(2) Soweit die Ausbildung dieser jungen Menschen nicht durch Maßnahmen und Programme anderer Träger und Organisationen sichergestellt wird, können geeignete sozialpädagogisch begleitete Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen angeboten werden, die den Fähigkeiten und dem Entwicklungsstand dieser jungen Menschen Rechnung tragen.“

Für die Stadt Göttingen ist die BFGoe mit dieser Aufgabe betraut. Sie kümmert sich um junge Menschen, die soziale Benachteiligungen oder individuelle Beeinträchtigungen erfahren und deshalb mit Schwierigkeiten in der Schule oder im Übergang von der Schule in den Beruf konfrontiert sind. Jugendberufshilfe nach dem SGB VIII ist ein Teil der Jugendsozialarbeit, auf den Einzelfall ausgerichtet und als Sozialisationshilfe ganzheitlich angelegt. Sie erfüllt einerseits wichtige Funktionen für ein stabiles Gemeinwesen (Prävention/soziale Integration), andererseits wichtige Funktionen für die jungen Menschen selbst.

In der Praxis heißt das, dass die Arbeit der Jugendberufshilfe auf junge Menschen abzielt, die viele Erfahrungen des Scheiterns

gesammelt haben, oft mutlos geworden sind und nicht mehr an sich selbst glauben. Die jungen Menschen, um die sich die Jugendberufshilfe kümmert, sind trotz all dieser Schwierigkeiten aber auch mit vielen Talenten ausgestattet sind, die es zu fördern gilt.

Soziale Benachteiligungen oder individuelle Beeinträchtigungen können vielfältige Ursachen haben. Familiäre Probleme, Suchtprobleme, psychische Beeinträchtigungen, Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen können, um nur einige zu nennen, darunter sein. Unabhängig von einzelnen Gründen lässt sich festhalten, dass aus Benachteiligungen und Beeinträchtigungen letztlich Problemlagen hervorgehen, die sich bei noch schulpflichtigen jungen Menschen z.B. durch schulvermeidendes oder –verweigerndes Verhalten äußern. Bei den nicht mehr schulpflichtigen jungen Menschen zeigen sich ähnlich gelagerte, dann aber eher ausbildungs- oder auf die persönliche Entwicklung bezogen.

Die Jugendberufshilfe nach dem SGB VIII bewegt sich auch in einem Arbeitsfeld, das stark von anderen Rechtskreisen und Institutionslogiken beeinflusst wird, sei es das Schulsystem, das Ausbildungssystem oder die Förderung arbeitsloser Jugendlicher nach dem SGB II und III. Deshalb heißt es im SGB VIII in Absatz 4 des § 13 auch, dass

„(4) Die Angebote (...) mit den Maßnahmen der Schulverwaltung, der Bundesagentur für Arbeit, der Träger betrieblicher und außerbetrieblicher Ausbildung sowie der Träger von Beschäftigungsangeboten abgestimmt werden (sollen).“

Das Angebotsspektrum der Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen speist sich deshalb auch aus verschiedenen Finanzierungsquellen. Zum einen werden kommunale Mittel aus dem SGB VIII eingesetzt, zum anderen Gelder aus SGB II und III, aber auch ESF-Mittel aus Landes- oder Bundesprogrammen. Die eingeworbenen Mittel machen mehr als zwei Drittel des Budgets aus und können oft nur akquiriert werden, weil die kommunalen Mitteln die für die Einwerbung notwendige Ko-Finanzierung darstellen.

Die Jugendberufshilfe hat die Aufgabe, im Zusammenspiel mit den Akteur*innen aus den anderen Rechtskreisen dafür zu sorgen, dass niemand zurück gelassen wird und dass jede*r dabei unterstützt wird, eine stabile Perspektive entwickeln zu können. Im Verhältnis zu den anderen Rechtskreisen zeichnet sich die Jugendberufshilfe nach dem SGB VIII u.a. dadurch aus, dass sie nicht in erster Linie einer Vermittlungslogik unterliegt, sondern auf die Unterstützung der jungen Menschen bei der persönlichen Entwicklung abhebt.

Ohne eine Jugendberufshilfe, die jungen Menschen Unterstützung gibt, würden diese sich selbst überlassen bleiben, was nicht der Anspruch von Kommune wie Gesellschaft sein kann. Die Unterstützungssysteme des SGB II und III sind anders ausgerichtet und erreichen diese jungen Menschen oftmals nicht mehr. Je länger diese aber alleine gelassen werden, desto mehr entsteht ein Teufelskreis aus Misserfolg, abnehmendem Selbstwertgefühl und zunehmender persönlicher Belastung.

Dieser Bericht geht zunächst der Frage nach, wie viele junge Menschen in Göttingen aufgrund unterschiedlicher Lebenslagen mit

Problemen in Schule und im Übergang Schule – Beruf konfrontiert sind. Anschließend wird ein Überblick über alle Angebote der kommunalen Jugendberufshilfe gegeben, wobei zwei Angebote exemplarisch ausführlicher vorgestellt werden. Der folgende Abschnitt zeigt, wie viele junge Menschen die Angebote der kommunalen Jugendberufshilfe mit welchem Erfolg nutzen. Im nächsten Kapitel werden die Finanzierung der kommunalen Jugendberufshilfe in der Stadt Göttingen und sich daraus ergebende Kernfragen analysiert. Abschließend werden aktuelle Themen und perspektivische Herausforderungen in der Arbeit der Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen angesprochen. Für diesen Bericht wurden vier Interviews mit zehn verschiedenen Akteur*innen aus der kommunalen Jugendberufshilfe geführt, zusätzlich wurde in einer Jugendwerkstatt hospitiert und eine Reihe von Dokumenten und (teils auch öffentlich nicht zugänglichen) Statistiken ausgewertet.

2. Zielgruppen der Jugendberufshilfe

Die Zielgruppen der Jugendberufshilfe lassen sich statistisch nicht besonders gut erfassen. Es gibt keine Statistik über junge Menschen mit sozialen Benachteiligungen und/oder individuellen Beeinträchtigungen. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie vielen jungen Menschen in der Stadt Göttingen die Jugendberufshilfe Unterstützung anbieten kann, müssen deshalb verschiedene Daten herangezogen werden.

Wie viele junge Menschen leben in Göttingen?

Nach Definition des SGB VIII gelten als Kinder Personen unter 14 Jahren, als Jugendliche Personen zwischen mindestens 14 und unter 18 Jahren, als junge*r Volljährige*r, wer zwischen 18 und 27

Tabelle 1: Junge Menschen unter 27 Jahren in der Stadt Göttingen im Jahr 2016

Alter in Jahren	Anzahl
0 bis unter 5	5.231
5 bis unter 10	4.534
10 bis unter 15	4.371
15 bis unter 20	6.502
20 bis unter 27	23.830
Gesamt	44.468

Quelle: GöSIS, IS 021.00/2016

Jahren alt ist. Alle Personen, die noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben, werden unter dem Begriff „junge Menschen“ zusammengefasst. Insgesamt lebten 2016 44.468 junge Menschen in Göttingen, etwas mehr Mädchen/junge Frauen als Jungen/junge Männer.

In den Altersjahrgängen bis 15 Jahre handelt es sich jeweils um ca. 1.000 Personen. Durch die Studierenden nimmt die Zahl der über 20-

Jährigen deutlich zu.

Nicht alle diese jungen Menschen sind sozial benachteiligt und/oder individuell beeinträchtigt. Ein erster Hinweis auf benachteiligte junge Menschen lässt sich aus dem Bezug von Sozialleistungen ableiten. Mit dem Bezug von Sozialleistungen geht eine besondere Armutsgefährdung einher.

Empfänger*innen von Sozialleistungen

In der Stadt Göttingen bezogen im Jahr 2016 insgesamt 4.822 junge Menschen Sozialleistungen, d.h. Hilfe zum Lebensunterhalt, Grundsicherung, Arbeitslosengeld II oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Der größte Anteil entfällt dabei auf

Tabelle 2: Kinder, Jugendliche und junge Menschen unter 27 Jahren, die im Jahr Sozialleistungen bezogen, hier SGB II und AsylbLG

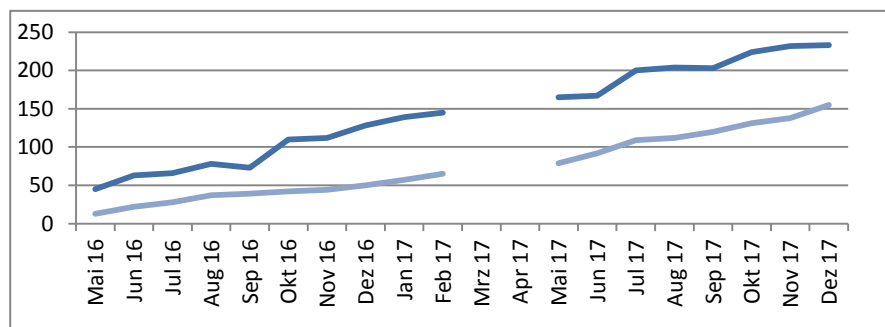
Alter in Jahren	Anzahl SGB II	Anzahl AsylbLG
0 bis unter 5	628	71
5 bis unter 10	775	95
10 bis unter 15	719	77
15 bis unter 20	745	173
20 bis unter 27	1040	352
Gesamt	3.907	768

Quelle: GöSIS, IS 030.10/2016

junge Menschen, die Leistungen nach dem SGB II beziehen (3.907) gefolgt von geflüchteten jungen Menschen ohne bisherige Anerkennung, die noch Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten (768). Wie hoch der Anteil der Flüchtlinge unter

jungen Menschen insgesamt ist, lässt sich nicht genau feststellen. Eine Annäherung lässt sich nur über die Zahl der Empfänger*innen von Sozialleistungen erzielen. Als Geflüchtete können zum einen diejenigen gezählt werden, die diese Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten. Ebenso müssen aber auch diejenigen jungen Flüchtlinge dazu gezählt werden, die inzwischen Leistungen nach dem SGB II erhalten.

Abbildung 1: Flüchtlinge unter 25 Jahren als nicht-erwerbsfähige und erwerbsfähige Leistungsberechtigte im SGB II im Zeitraum Mai 2016 bis Dezember 2017



Quelle: Jobcenter Göttingen (für März und April 2017 liegen keine Daten vor)

Hier nehmen die Zahlen von Mai 2016 bis Dezember 2017 stark zu. Während es im Mai 2016 13 Jugendliche unter 15 Jahren als sogenannte nichterwerbsfähige Leistungsberechtigte (hellblaue Linie) und 45 junge erwerbsfähige Leistungsberechtigte unter 25 Jahren im SGB II (dunkelblaue Linie) gab, waren es im Dezember 2017 155 unter 15-Jährige und 233 15 bis unter 25-Jährige. Die meisten von ihnen sind als Zielgruppe für die Jugendberufshilfe

relevant. Hier hat es also eine deutliche Ausweitung der Zielgruppe gegeben.

Unabhängig vom Flüchtlingsstatus sind nicht alle Kinder und jungen Erwachsenen, die SGB-Leistungen beziehen, automatisch Zielgruppe der Jugendberufshilfe. Sie sind zunächst einmal arbeitsgefährdet. Von den 3.907 jungen Menschen im SGB II haben nach Angaben des Jobcenter Göttingen ca. 900 einen aktiven Förderbedarf, in dem Sinne, dass sie erwerbsfähig sind, nicht mehr zur Schule gehen und auch nicht selbstständig für ihren Lebensunterhalt sorgen können.

Schulerfolg

Auch Kinder und Jugendliche mit gravierenden Schwierigkeiten in der Schule (soziale Probleme, schulvermeidendes Verhalten, Schulabsentismus, kein Schulabschluss) gelten klassischerweise als Gruppen mit besonderen Unterstützungsbedarfen. In den letzten vier Abgangsjahrgängen, für die Zahlen vorliegen, gab es an den Schulen der Stadt Göttingen zwischen 47 und 61 Jugendliche, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen haben. Die absolute Zahl ist seit drei Jahren stabil. Die Quote der Schüler*innen ohne Hauptschulabschluss nimmt jedoch – aufgrund sinkender Schülerzahlen insgesamt – deutlich zu. Zu schulvermeidendem oder –verweigerndem Verhalten liegen keine Daten vor, hier muss nach Erfahrungen der kommu-

Tabelle 3: Schüler*innen, die an Schulen in der Stadt Göttingen nicht mindestens einen Hauptschulabschluss erworben haben

Abgangsjahrgang	Anzahl	Quote
2012/13	47	3,0
2013/14	60	3,7
2014/15	59	3,6
2015/16	61	4,2

Quelle: Amtliche Schulstatistik aufbereitet durch LSN

nenalen Jugendberufshilfe von einer relativ hohen Dunkelziffer ausgegangen werden. Die Mitarbeiter*innen der Jugendberufshilfe berichten hier von sehr gravierenden Problemen, zunehmend auch schon aus dem Grundschulbereich. Die Zielgruppe hinsichtlich der Thematik Schulschwierigkeiten besteht also nicht nur aus den Jugendlichen, die schon nicht mehr zur Schule gehen, sondern aus deutlich mehr Jugendlichen, da es gilt, möglichst schon präventiv eine Schulabstizienz zu verhindern, bzw. die Kinder und Jugendlichen dabei zu unterstützen, die schulischen Probleme zu überwinden.

Übergangssystem

Jugendliche, die nach dem Abschluss der allgemeinbildenden Schule auf die berufsbildenden Schulen gehen, dort aber keine Ausbildung (schulisch oder dual) absolvieren oder versuchen, das Abitur zu erreichen, werden dem sogenannten Übergangssystem zugeordnet. Nicht alle dieser Jugendlichen benötigen spezielle

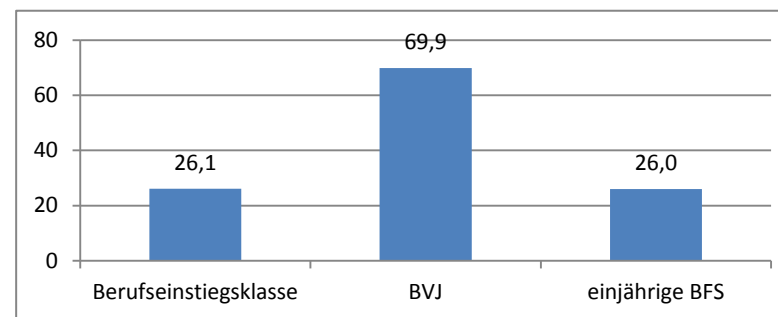
Tabelle 4: Schüler*innen nach Schulformen im Übergangssystem an BBS mit Standort in der Stadt Göttingen im Schuljahr 2015/16

Schulform	Anzahl
Berufseinstiegsklasse	77
Berufsvorbereitungsjahr	112
BVJ-Sprache	42
Einjährige Berufsfachschule	306
Zweijährige Berufsfachschule – schulischer Abschluss	87

Quelle: Bildungsregion Südniedersachsen (2017): Erster Bildungsbericht Südniedersachsen, Göttingen, S. 45

Unterstützung beim Übergang von der Schule in den Beruf, aber eine Vielzahl schon. An den drei berufsbildenden Schulen (BBS) im Stadtgebiet Göttingen (Träger ist der Landkreis Göttingen) besuchten im Schuljahr 2015/16 insgesamt 624 junge Menschen Angebote im Übergangssystem. Hierzu gehören Berufseinstiegsklassen, Berufsvorbereitungsjahre, einjährige Berufs-

Abbildung 2: Schüler*innen ohne erfolgreichen Abschluss an BBS im Schuljahr 2014/15 in Prozent



Quelle: Bildungsregion Südniedersachsen (2017): Erster Bildungsbericht Südniedersachsen, S. 62

fachschulen und zweijährige Berufsfachschulen, die nicht zu einem beruflichen Abschluss führen. Die Schülerzahl in diesen Angeboten steigt leicht an. Vor allem die Anzahl der Jugendlichen, die ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) oder ein BVJ-Sprache absolvieren, steigt, die Anzahl derer, die eine einjährige Berufsfachschule besuchen, nimmt hingegen deutlich ab. Wie dem ersten Bildungsbericht für die Region Südniedersachsen entnommen werden kann, beenden viele Schüler*innen insbesondere die Berufseinstiegsklasse, das Berufsvorbereitungsjahr und die einjährige Berufsfachschule nicht erfolgreich. Mindestens diejenigen, die diese Schulform nicht erfolgreich beenden und danach nicht wissen, was sie hinsichtlich einer Ausbildung machen sollen, gehören ebenfalls zur Zielgruppe der Jugendberufshilfe.

Arbeitslosigkeit

Ein weitere potenzielle Zielgruppe für einen besonderen Unterstützungsbedarf sind arbeitslose oder arbeitssuchende junge Menschen. Im Dezember 2017 waren insgesamt 539 junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren als arbeitslos erfasst.

Nur ein kleiner Teil der jungen Menschen zwischen 15 und 27 Jahren, die keine Ausbildung machen oder anderweitig erwerbstätig sind, ist arbeitslos gemeldet. Dies hat viele Gründe, die mit der statistischen Erfassung von Arbeitslosigkeit zusammenhängen. Wer z.B. ausbildungsplatzsuchend ist, wer krank ist, wer an einer Maßnahme teilnimmt, oder wer sich nicht bei der Agentur für Arbeit registrieren lässt, gilt nicht als arbeitslos. Es werden deshalb nicht alle jungen Menschen erfasst, die keine Arbeit haben, keine Ausbildung machen und auch keine Schule besuchen. Aber man kann zumindest sagen, dass junge Menschen, die in sogenannten Qualifizierungs- und Aktivierungsmaßnahmen sind, in jedem Fall zu dieser Gruppe gezählt werden können. Im Dezember 2017 befanden sich von den genannten 900 erwerbsfähigen Leistungsbezieher*innen mit aktivem Förderbedarf 155 in Maßnahmen, ca. ein Drittel in Maßnahmen nach § 45 SGB III, ein weiteres Drittel in BAMF-Sprachkursen und ein weiteres knappes Drittel in Maßnahmen zur Aktivierung aus ESF- oder Bundesmitteln. Während der Anteil der Fördermaßnahmen nach § 45 SGB III in den letzten beiden Jahren kontinuierlich gesunken ist, hat vor allem der Anteil junger Menschen in Sprachkursen deutlich zugenommen.

Tabelle 5: Arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren in der Stadt Göttingen 2015 bis 2017

		Oktober	November	Dezember
2015	SGB II	239	223	225
	SGB III	197	180	156
	Gesamt	448	407	384
2016	SGB II	372	316	339
	SGB III	160	156	152
	Gesamt	532	472	491
2017	SGB II	418	377	370
	SGB III	182	164	169
	Gesamt	600	541	539

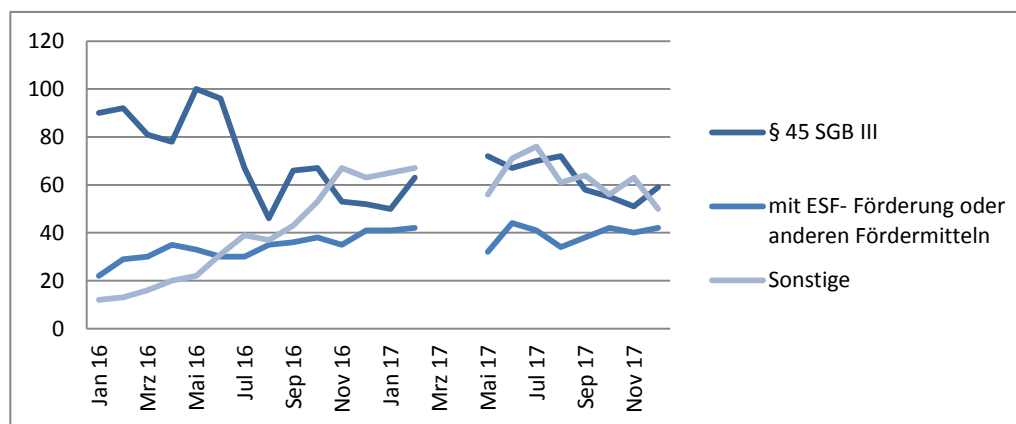
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Tabellen, Arbeitsmarktreport. Nürnberg 2016, 2017

Wie groß ist also insgesamt die Zielgruppe der Jugendberufshilfe in der Stadt Göttingen? Es dürfte deutlich geworden sein, dass dies nicht eindeutig zu beantworten ist. Es leben mehr als 44.000 junge Menschen unter 27 Jahren in der Stadt. Der Großteil ist über 20 Jahre, knapp 11.000 junge Menschen sind zwischen 10 und unter 20 Jahren alt. Ein knappes Fünftel von ihnen lebt von Sozialleistungen und ist mit Armut konfrontiert. Der Anteil der jungen Flüchtlinge, die Leistungen nach dem SGB II erhalten, nimmt dabei stetig zu. Pro Jahr verlassen etwa 60 Jugendliche die allgemeinbildenden Schulen ohne Schulabschluss, mehr als 600 befinden sich im Übergangssystem. In diesem gibt es einen sehr hohen Anteil von Schüler*innen, die diese Schulformen nicht erfolgreich abschließen, insbesondere bei Berufseinstiegsklassen, in Berufsvorbereitungsjahren und in der einjährigen Berufsfachschule. Unter den jungen Menschen, die Leistungen nach dem SGB II beziehen, befanden sich im Dezember 2017 ca. 900 erwerbsfähige

Leistungsbezieher*innen unter 25 Jahren mit einem aktiven Förderbedarf.

Dazu kommen noch statistisch nicht erfasste junge Menschen, die keine Leistungen nach dem SGB II beziehen, nicht arbeitslos gemeldet sind, aber dennoch mit ähnlichen Problemlagen konfrontiert sind. Auch wenn also nicht eindeutig gesagt werden kann, wie groß die Zielgruppe für die Jugendberufshilfe insgesamt ist, kann davon ausgegangen werden, dass sie aktuell in jedem Fall mehrere Tausend Personen in der Stadt Göttingen umfasst. Hier sind die unterschiedlichen Angebote der kommunalen Jugendberufshilfe gefragt, um durch individuelle Unterstützung dafür zu sorgen, dass junge Menschen nach Möglichkeit nicht in einen Kreislauf des Scheiterns einmünden oder einen Ausweg aus diesem finden können.

Abbildung 3: Unter 25-Jährige Bezieher*innen von SGB II-Leistungen in Maßnahmen Januar 2016 bis Dezember 2017



Quelle: Jobcenter Göttingen (für März und April 2017 lagen keine Daten vor)

3. Problemlagen junger Menschen und Angebote der kommunalen Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen

Auch wenn statistisch nicht genau nachgewiesen werden kann, wie groß die Zielgruppe der Jugendberufshilfe nach dem SGB VIII ist, so lässt sich sagen, dass es junge Menschen sind, die

- meistens aus einem belastenden familiären Umfeld kommen, das die Konzentration auf einen eigenen Lebensweg erschwert (bildungsferne Sozialisation, familiäre Probleme etc.),
- durch Anforderungen des Schulbetriebs, der mit ihrer eigenen Erfahrungswelt nicht zusammen passt, manchmal bereits in der Grundschule unter sehr hohem Druck stehen,
- sich nicht selten alleine durchs Leben schlagen oder nur unzureichend unterstützt werden,
- oft durch langjährige und viele Misserfolgserfahrungen entmutigt und demotiviert sind,
- im Hinblick auf persönliche wie berufliche Perspektiven desorientiert sind,
- oft multiple Problemlagen haben (Krankheit, Schulden, Wohnen, Job etc.),

- mehr Zeit und vielleicht auch mehrere Anläufe benötigen um sich zu qualifizieren,
- als Geflüchtete mehr Unterstützung bei der Entwicklung sozialintegrativer und beruflicher Perspektiven benötigen,
- vom System des SGB II und SGB III kaum noch erreicht werden, bzw. aus dem System gefallen sind,
- manchmal durchaus arbeitsmarktnah wären, aber nicht zu den Vorstellungen der Ausbildungsbetriebe passen, weil sie zu viel Aufmerksamkeit oder eine stärkere Ausbildungsbegleitung benötigen.

All diese Problemlagen können sich an verschiedenen Stellen in der Bildungskette auswirken. So führen Überforderungs- und Nichtkonformitätsgefühle schon in der Grundschule, aber noch häufiger in der weiterführenden Schule zu schulmüdem, schulvermeidendem und schließlich schulverweigerndem Verhalten. Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen die Eltern helfen nur bedingt, um wieder einen regelmäßigen Schulbesuch zu erreichen. Wirkungsvoller ist es, Jugendlichen eine für sie passende Unterstützung zukommen zu lassen. Jugendliche, die die Schule ohne Schulabschluss verlassen, brauchen im Übergangssystem Unterstützung, um sich weiter qualifizieren zu können. Gerade wenn bei Jugendlichen multiple Problemlagen zusammen kommen, reproduziert sich im Berufsschulsystem jedoch oft eine Serie des Scheiterns. Die Aufzählung von Problemlagen, mit denen Jugendliche zu tun haben, lässt sich aber noch weiter fortsetzen:

Es gibt

- Jugendliche, die zwar schulische oder betriebliche Ausbildungen beginnen, aber immer wieder abbrechen,
- Jugendliche, die Aktivierungsmaßnahmen im besten Fall über sich ergehen lassen, aber nicht von ihnen erreicht werden,
- junge Menschen, die überbetriebliche Ausbildungsangebote mit besonderen Unterstützungsmöglichkeiten brauchen, um eine Ausbildung bewältigen zu können,
- junge Erwachsene, die sich auf ein Studium eingelassen haben, damit aber scheitern und nicht nur ein Gespräch über mögliche Studienalternativen, sondern eine umfassende Beratung zu verschiedenen Lebensbereichen und -perspektiven benötigen.

Um sie alle kümmert sich die kommunale Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen.

Übersicht über alle Angebote

Die Angebote der Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen lassen sich in vier Bereiche unterteilen. Die Unterstützungsmöglichkeiten beginnen bei Schüler*innen ab 12 Jahren und reichen bis zu Beratungen für Studienabbrecher*innen.

Unter den Angeboten für Schüler*innen ist zunächst das Projekt **Jugend Stärken**



Jugend Stärken in der Nikolaistraße 28a

im **Quartier** zu nennen, ein aus ESF-, Bundes- und kommunalen Mitteln finanziertes Angebot, das Jugendliche mit Schwierigkeiten in der Schule unterstützt. Das Projekt folgt einem Case-Managementansatz und richtet sich an Jugendliche, bei denen sich ein schulvermeidendes Verhalten in aktiver oder passiver Form manifestiert. Zur Zielgruppe gehören darüber hinaus Schüler*innen mit auffälligem Sozialverhalten und anderweitigem Unterstützungsbedarf beim Erreichen des Schulabschlusses und bei Erfüllen der Schulpflicht. Neben der Einzelfallarbeit werden Jugendliche in drei Göttinger Quartieren motiviert, sich an ver-

schiedenen Gruppenaktivitäten (z.B. dem Bau eines Niedrigseilgartens) zu beteiligen. **Jugend Stärken im Quartier** wird als Kooperationsprojekt mit der Jugendhilfe Göttingen e.V. umgesetzt.

Zu den Angeboten für Schüler*innen gehört auch die **Produktionsschule**. Sie ist formal nicht

Angebote für Schülerinnen und Schüler

Jugend Stärken im Quartier

Zielgruppe: Schüler*innen zwischen 12 und 18 Jahren
Angebot: Beratung und Unterstützung bei schulvermeidendem Verhalten und anderen Schwierigkeiten in der Schule

Produktionsschule

Zielgruppe: Schulverweigerer und Schulverweigerinnen
Angebot: Beschulung in anderem Umfeld, praktische Ausrichtung des Unterrichts, Hauptschulabschluss

der Jugendberufshilfe zuzuordnen, weil sie als Außenstelle der Heinrich-Heine-Schule Teil einer allgemeinbildenden Schule ist. Trotzdem wird sie hier mit aufgeführt, weil die Art des Unterrichtens viele Prinzipien der Jugendberufshilfe aufgreift. Schüler*innen, die wegen Schulverweigerung oder wegen eines aus Sicht der Schule inadäquaten Verhaltens drohen, aus dem Regelschulsystem heraus zu fallen oder schon heraus gefallen sind, werden hier sehr praktisch unterrichtet. Damit wird ihnen ein neuer Zugang zum Lernen und das Erreichen eines Schulabschlusses ermöglicht.

Im Übergang von der Schule in den Beruf sind drei Angebote der kommunalen Jugendberufshilfe angesiedelt. Die **Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)**, ein seit 2015 bestehendes mit kommunalen Mitteln und Mitteln der Agentur für Arbeit finanziertes Projekt, richtet sich an Schüler*innen ab der 8. Klasse, die einen Förder- oder Hauptschulabschluss anstreben und Unterstützung beim

Übergang Schule - Beruf

Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)

Zielgruppe: Schüler*innen ab der 8. Klasse an Förder-, Haupt- und Gesamtschulen

Angebot: Beratung und Unterstützung beim Erreichen des Schulabschlusses und beim Einstieg in die berufliche Ausbildung bis zu 24 Monaten nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule

Pro-Aktiv-Center (PACE)

Zielgruppe: Junge Erwachsene im Alter von 18 bis 26 Jahren, die ihre Schulpflicht erfüllt haben

Angebot: Beratung und Unterstützung bei beruflicher Orientierung, bei der Suche nach Ausbildungsmöglichkeiten und bei persönlichen Problemen

Herausforderung Ausland– The Challenge Abroad

Zielgruppe: Junge Erwachsene ab 18 Jahren, die den Übergang in den Beruf noch nicht geschafft haben

Angebot: Achtwöchiges Berufspraktikum im Ausland, Vor- und Nachbereitung, Coaching, persönliche Neuorientierung

Erreichen des Schulabschlusses sowie beim Übergang in Ausbildung benötigen. Charakteristisch für das Angebot ist, dass die Berufseinstiegsbegleiter*innen vor Ort an den beteiligten Förder-, Haupt- und Gesamtschulen arbeiten und die Betreuung der Jugendlichen nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule bis zu 24 Monate fortgeführt werden kann.

Junge Menschen bis 26 Jahre, die ihre Schulpflicht erfüllt, aber den Übergang in Ausbildung und Beruf noch nicht geschafft haben, finden beim **Pro-Aktiv-Center (PACE)** Beratung und Hilfestellungen. Hier können sie durch Beratung bei persönlichen Proble-



Produktionsschule in der Levinstr. 1a



Pro-Aktiv-Center in der Hospitalstraße 20

men, das Erstellen von Bewerbungsunterlagen, grundlegende Orientierungsangebote oder durch Begleitung beim Umgang mit Ämtern unterstützt werden.

Ein weiteres Angebot nennt sich **Herausforderung Ausland – The Challenge Abroad**. Junge Menschen ab 18 Jahren, denen der Übergang von der Schule in den Beruf nicht gelungen ist und die mit komplexen Problemlagen konfrontiert sind, bekommen über ein achtwöchigen Auslandsaufenthalt die Möglichkeit, sich neu zu orientieren und eine neue Perspektive aufzubauen. Im Ausland – weit weg von den bekannten sozialen Bezügen – absolvieren sie ein Berufspraktikum. Im Anschluss werden sie bei der Suche nach

Ausbildungs- oder Arbeitsmöglichkeiten in Göttingen unterstützt.

Die **Jugendwerkstätten** haben viele Querverbindungen zu den beiden erstgenannten Angeboten der Jugendberufshilfe. Es stehen fünf verschiedene berufspraktische Fachrichtungen bereit, die tagesstrukturierende Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote anbieten. Die **Jugendwerkstätten** kommen

ins Spiel, wenn Beratungsangebote nicht mehr ausreichen, um junge Menschen in ihrer jeweiligen Bildungsstation zu stabilisieren bzw. sie dort wieder zu reintegrieren oder ihnen eine Ausbildungsperspektive zu eröffnen. Damit ist die Zielgruppe der **Jugendwerkstätten** schon sehr heterogen. Dazu können hier noch schulpflichtige Jugendliche ihre Schulpflicht erfüllen oder in Ausnahmefällen bis zu sechswöchige Schulpraktika absolvieren. Einige können auch eine Ausbildung absolvieren.

Schließlich gibt es das Angebot **Neustart voraus!** für junge Menschen, die bereits einen Einstieg in die berufliche Ausbildung oder in ein Studium geschafft haben, aber mit ihrer Situation unzufrieden sind und unter Umständen auch abgebrochen haben. **Neustart Voraus!** bietet einen Coaching-Prozess an, in dem die Erfahrung des Scheiterns verarbeitet und neue Perspektiven entwickelt werden können. Interessierte erhalten auf Grundlage einer Förderzusage der Agentur für Arbeit ein dreimonatiges Einzelcoaching, das bei Bedarf bis auf 12 Monate ausgeweitet werden kann.

Die Jugendwerkstätten

Fünf Fachwerkstätten:

- Tischlerei
- Bike-Inn – Werkstatt & Bistro
- KFZ/Metallwerkstatt
- Media Office
- Vitalia Gesundheit und Soziales

Zielgruppe: Junge Menschen, die ihre Schulpflicht erfüllt haben, berufliche Orientierung und Tagesstruktur benötigen, um sich zu stabilisieren und eine passende Perspektive zu entwickeln; Jugendliche, die ihre Berufsschulpflicht noch nicht erfüllt haben

Angebot: Berufliche Orientierung, Qualifizierung und Erprobungen mit sozialpädagogischer Betreuung, als Ausnahme Ausbildungsplätze, Schulpflichterfüllung

Neustart voraus! – Coaching

Zielgruppe: Schulabbrecher*innen Sekundarstufe II, Ausbildungs- und Studienabbrecher*innen, Hochschulabsolvent*innen

Angebot: Coaching zur Entwicklung neuer beruflicher Perspektiven

Um ein genaueres Bild davon zu bekommen, wie die Jugendberufshilfe arbeitet und welche Wirkungen sie bei jungen Menschen erzielen kann, werden im folgenden **PACE** und die **Jugendwerkstätten** exemplarisch ausführlicher vorgestellt.



Jugendwerkstätten: Bike Inn – Bistro & Werkstatt in der Levinstraße 1 (Eingang Grätzelstraße 14a), KFZ/Metallwerkstatt in der Grätzelstraße 14a, Vitalia und Media Office im Alfred-Delp-Weg 1 und Tischlerei im Alfred-Delp-Weg 3

Pro-Aktiv-Center (PACE)

Tom sprach noch kein Deutsch, machte im Internet Preisausschreiben mit und hatte plötzlich unabsichtlich ein Zeitschriftenabonnement abgeschlossen; außerdem hatte er einen Handyvertrag unterschrieben, bei dem er schnell 2000 Euro Schulden angehäuft hatte. Er verstand die ganzen Rechnungen nicht, machte sie daher gar nicht mehr auf und traf sich lieber mit Kumpels, mit denen er diese Sorgen verdrängen konnte. Diese sagten ihm, er solle mal zu PACE gehen.

Das Pro-Aktiv-Center – kurz PACE – ist als offene Beratungsstelle zuständig für junge Erwachsene bis 26 Jahren aus allen Rechtskreisen mit einem breiten Spektrum an beruflichen und persönlichen Problemlagen. Voraussetzung für eine intensive Beratung ist, dass die jungen Menschen ihre Schulpflicht erfüllt haben und in der Stadt Göttingen wohnen. Ziel ist es, Schwierigkeiten und Hürden bei der Suche nach passenden Ausbildungs- oder Arbeitsstellen abzubauen oder zu beseitigen sowie die

berufliche Orientierung zu unterstützen. Es kommen junge Menschen,

- die keinen oder einen schlecht verwertbaren Schulabschluss gemacht haben,
- die ihren Bildungsgang oder eine Ausbildung abgebrochen haben,

- die sprachlich (noch) nicht mithalten können,
- die sich in den Bildungs- und Sozialsystemen nicht gut zu rechtfinden oder
- die aus verschiedenen Gründen vieles in ihrem Leben nicht organisiert bekommen.

PACE berät in diesen Prozessen, fördert die Teilnahme an Bildungskursen (nachträglicher Erwerb eines Hauptschul- oder Real-schulabschlusses) und unterstützt bei Behördenangelegenheiten. Zum Kernangebot gehört, Ratsuchende bei der Recherche von Ausbildungs- und Jobmöglichkeiten sowie bei Bewerbungen zu unterstützen. In einem regelmäßig durchgeführten Gruppenangebot können junge Menschen ihr Stärkenprofil erarbeiten und ein Teamtraining absolvieren. Durch die niedrigschwellige, offene Beratungsstruktur unterstützt PACE junge Menschen, die von den Bildungs- und Sozialinstitutionen in prekären oder krisenhaften Situationen nicht oder kaum aufgefangen werden und bei denen beruflicher Orientierungsbedarf und persönliche Problemlagen häufig miteinander verwoben sind.

Das Pro-Aktiv-Center wird durch Landes- und ESF-Mittel sowie kommunale Mitteln finanziert. Angegliedert an die Beratungsstelle sind zwei mit SGB II-Mitteln finanzierte Angebote „PACE Direkt“

Sven hat seine Ausbildung nach anderthalb Jahren wegen depressiver Verstimmungen abgebrochen. Auch hatten sich Vater und Bruder mit in seiner 20-qm-Wohnung einquartiert, so dass er sich um nichts mehr kümmern konnte und ihm alles zu viel wurde. Alles war viel zu kompliziert. Das Jobcenter wollte seine Zahlungen einstellen, weil er ohne ärztliche Diagnose gekündigt hatte. Wenn er die Ausbildung wieder hätte aufnehmen wollen, hätte er keine BAB mehr bekommen, weil sein Vater jetzt wieder bei ihm wohnt. ALG II (Hartz IV) konnte er auch keines bekommen, weil erst noch irgendein Antrag bei der Arbeitsagentur gestellt werden sollte. Wer sollte das verstehen?

und „PACE Profil“, über welche junge Erwachsene mit Leistungsbezug nach dem SGB II vom Jobcenter an PACE vermittelt werden.

Zugangswege

Junge Menschen können PACE auf unterschiedlichen Wegen erreichen.

- Sie kommen aus eigenem Antrieb: Sie befinden sich z.B. in einer Notsituation und haben von Freunden oder Freundinnen, ihren Eltern oder anderen vertrauten Personen gehört, dass man dort hingehen und Unterstützung bekommen kann.
- Sie werden von anderen sozialen Einrichtungen geschickt: Sie stehen z.B. mit der Jugendgerichtshilfe oder anderen Beratungsstellen in Kontakt und erhalten dort die Adresse von PACE.
- Sie werden vom Jobcenter geschickt: Sie erhalten Leistungen nach dem SGB II und das Jobcenter verpflichtet sie z.B., sich bei PACE beraten zu lassen. Für eine möglichst direkte Kontaktabahnung und Übergabe bietet PACE im Jobcenter Jugend der Stadt Göttingen an mehreren Wochentagen Sprechstunden an.

- Sie werden durch aufsuchende Arbeit erreicht: Mitarbeiter*innen machen z.B. Hausbesuche bei Personen, zu denen das Jobcenter keinen Kontakt mehr bekommen kann.
- Sie kommen nach Ansprache in anderen Angeboten: Mitarbeiter*innen stellen die Angebote von PACE z.B. in Klassen von Berufsbildenden Schulen, Sprachkursen, Integrationskursen vor.

Wie PACE funktioniert

Wenn ein Kontakt etabliert worden ist, führt PACE mit jedem jungen Menschen eine Standortbestimmung durch, um gemeinsam auszuloten, wo sie oder er steht und welche Unterstützung benötigt wird. Von zentraler Bedeutung ist dabei, einen vertrauensvollen Zugang zu den Ratsuchenden zu finden. Dies ist nicht immer einfach oder unmittelbar zu erreichen – vor allem, wenn die Teilnahme nicht auf freiwilliger Basis zustande gekommen ist.

Wie es danach weiter geht, hängt vom jeweiligen Handlungsbedarf ab. Vor der Vermittlung in Schulabschlusskurse durchlaufen potentielle Teilnehmer*innen ein einwöchiges Gruppenangebot.

Frank ist ein junger Mann, der vom Fallmanager des Jobcenters zu PACE geschickt wurde. Er nahm Termine nicht wahr, seine Leistungen waren bereits gekürzt worden, und er tauchte ohne jede Verlässlichkeit nur sporadisch auf. Er hatte keinen Schulabschluss, wusste nicht, was er machen sollte und kiffte lieber mit seinen Freunden.

In Marias Familie haben familiäre Belange Vorrang. Die Eltern sprechen schlecht Deutsch und so vertritt Marie sie bei den schulischen Elternsprechtagen für ihre Geschwister oder begleitet sie zu Behörden. Sie hat dadurch schon häufig eigene schulische Pflichten vernachlässigen müssen. Um ihre eigene Zukunft kann sie sich deshalb oft nicht kümmern. Wenn sie mal einen Job gefunden hat, führen familiäre Verpflichtungen immer wieder dazu, dass sie schnell wieder gekündigt wird. An eine Ausbildung ist gar nicht zu denken. Weil sie immer ratloser wurde, ging sie zu PACE.

Neben Teamtraining, Assessment-Aufgaben und berufsorientierenden Inhalten geht es dabei auch um eine Einschätzung, ob sie die Grundvoraussetzungen für die Teilnahme an einem Schulkurs mitbringen.

Nach den Erfahrungen des PACE-Teams wollen sich viele Teilnehmer*innen durchaus qualifizieren, manche benötigen aber ein längeres Zeitfenster für ihre Lernprozesse und Bildungsabschlüsse. Da die vorhandenen Bildungseinrichtungen strukturell nur bedingt auf eben solche Personen eingerichtet sind, stellt die Förderung und Begleitung durch PACE für diese Zielgruppe oft eine wichtige Möglichkeit dar, um schließlich Perspektiven zu entwickeln.

Wer in der Lage ist, an weiterqualifizierenden Angeboten teilzunehmen oder sogar eine Ausbildung zu beginnen, erhält bei PACE eine umfangreiche Unterstützung beim Erstellen notwendiger Bewerbungsunterlagen und bei der Vorbereitung auf Auswahlgespräche. Insgesamt ist wahrnehmbar, dass Jugendliche und junge Erwachsene für sich wieder mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt

sehen und motivierter sind, aktiv zu werden. In diesem „Gelegenheitsfenster“ kann ein Beratungsangebot wie PACE viel anstoßen.

Bei einem Großteil der Zielgruppe steht zunächst aber oder parallel ein Prozess der persönlichen Begleitung an, der von den Mitarbeiter*innen auf Basis des lösungsorientierten und systemischen



Beratungsansatzes gestaltet wird.

Nicht selten sind junge Menschen durch ihre Familien psychisch belastet. Auch wenn PACE nicht therapeutisch arbeitet bzw. nicht auf ein therapeutisches Setting ausgerichtet ist, gelingt es, zu Ratsuchenden mit psychischen Beeinträchtigungen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und dabei zu helfen, geeignete Angebote zu finden (Therapieplatz, stationäre Aufenthalte, ambulante Betreuung). Eine spezielle Herausforderung stellt die Arbeit mit jungen Flüchtlingen dar, deren Anzahl bei PACE im Jahr 2017 deutlich angestiegen ist. Sprachliche Hürden und der insgesamt hohe Orientierungs- und Unterstützungsbedarf führen dazu, dass die Einzelberatung und -begleitung wesentlich mehr Zeit beansprucht.

„Hier kann man offen reden.“ (Mitarbeiter*in PACE)

Susannes Erfahrungen sind typisch. Ihre Eltern arbeiten, können aber von ihrem Einkommen nicht leben. Bei ihren eigenen Jobs merkt sie, dass sie trotz Verdienst nur unwesentlich mehr hat als vorher. Sie sagt, dass ihre Bereitschaft zu arbeiten, bestraft wird. Bei Freundinnen und Freunden hat sie miterlebt, dass diese manche Jobverluste beim Jobcenter nicht gut genug erklären konnten, deswegen keine Leistungen mehr bekamen, ohne Geld da saßen und daraufhin nicht mehr das „Risiko“ eingehen wollten, arbeiten zu gehen. Susanne konnte ihre Erfahrung, dass es schwer ist, aktiv zu werden und sich oft nicht lohnt, bei PACE offen ansprechen und nahm dies als unterstützend wahr.

In manchen Fällen geht es darum, junge Erwachsene wieder auf grundlegende Art und Weise an das System anzubinden. Diese haben keinen Kontakt zum Elternhaus, sind für andere Institutionen nicht mehr erreichbar und „schlagen sich irgendwie durch“; teilweise fehlen sogar gültige Ausweispapiere, Krankenversicherung, Meldeanschrift und Bankkonto. Oft haben junge Menschen auch die Erfahrung gemacht, dass es sich für sie nachteilig auswirkt, wenn sie ihre Probleme gegenüber Behörden und Institutionen offenlegen. Im Vordergrund steht dann eine sehr niedrigschwellige Arbeit – das Hauptziel ist erst einmal, im Kontakt zu sein und bei den dringendsten Angelegenheiten zu unterstützen.

*„Einer hat gesagt, ‘wenn ich das mache, brauche ich da auch jemanden, der mich pusht’ – und ich dachte, ok, wenn das der Deal ist, dann unterstütz’ ich dich.“ (Mitarbeiter*in PACE)*

Viele Ratsuchende haben auf einem schwierigen Wohnungsmarkt schlechte Chancen. PACE unterstützt sehr praktisch bei der Wohnungssuche, die häufig langwierig ist. Wer in bestimmten Wohnkomplexen in Göttingen wohnt, hat – nach Erfahrungen der Mitarbeiter*innen von PACE – allein aufgrund der Adresse kaum eine Chance, zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden. Neben den Verhältnissen in diesen Wohnkomplexen und bereits vorhandenen eigenen Problemlagen kommen so noch strukturelle Diskriminierungen hinzu, die eine Problemlösung erschweren. In diesem Umfeld ist es oft notwendig, zunächst eine regelmäßige Tagesstruktur aufzubauen, eine bessere Wohnung zu finden, sich

beruflich zu orientieren, aber auch bei Kontakten zu Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen zu vermitteln, damit Bewerbungen nicht von vornherein aussortiert werden.

Auch nach Ende der Beratung können viele junge Menschen mit neuen (oder wieder alten) Problemlagen konfrontiert sein; geschätzt ein Viertel der Ratsuchenden kommt zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zu PACE zurück. Gerade bei psychischen Beeinträchtigungen sind zyklische Fallbearbeitungen typisch, die Betroffenen „tauchen ab“ und möchten wieder etwas tun, wenn es ihnen besser geht. Dass junge Menschen immer wieder zu PACE kommen können, trägt dazu bei, Vertrauen aufzubauen. Die hohe Kontinuität in der Ansprechbarkeit gewährleistet, dass ein Beratungsverlauf bei Bedarf auch mehrere Jahre umfassen kann.

Es wird deutlich, dass das Team von PACE sehr anspruchsvolle Aufgaben bewältigt und es offensichtlich gelingt, auch die jungen Menschen zu erreichen, die ansonsten kaum Kontakt zu öffentlichen Einrichtungen haben.



Jugendwerkstätten

Die Jugendwerkstätten stellen ein tagesstrukturierendes Angebot bereit, in dem junge Menschen ab 14 Jahren in fünf unterschiedlichen berufspraktischen Bereichen arbeiten oder Schulersatzmaßnahmen absolvieren können. Die Besonderheit der Jugendwerkstätten liegt darin, dass sie verschiedene Funktionen erfüllen – Tagesstruktur, Qualifizierung, Vollzeitbeschäftigung, Familienersatz – und dadurch verschiedene Ziel- und Altersgruppen aufnehmen. Alle Teilnehmer*innen werden sozialpädagogisch begleitet. Ziel ist es, ihre persönliche Situation zu klären und darauf aufbauend eine Perspektive zu erarbeiten. Die Mitarbeiter*innen der Jugendwerkstätten helfen bei der Lösung von akuten Problemen oder der Erfüllung der Schulpflicht. Sie ermöglichen jungen Menschen sinnstiftende Beschäftigung und die praktische Erprobung möglicher Berufsfelder. Schließlich unterstützen sie Jugendliche und junge Erwachsene bei der Arbeits- oder Ausbildungsaufnahme und dabei, von SGB II-Leistungen unabhängig zu werden.

Die Teilnehmenden bringen – ähnlich wie bei PACE – eine Vielzahl von individuellen Ausgangs- und Problemlagen mit. In die Werkstätten kommen diejenigen, die in der üblichen Taktung des dualen Ausbildungssystems nicht alleine zurechtkommen; diejenigen, die aufgrund ihrer Einschränkungen (noch) keinen Ausbildungsplatz finden können; diejenigen, die ohne eine tagesstrukturierende Beschäftigung unterzugehen drohen („nur am Computer rumdaddeln oder nur kiffen oder auf der Straße aus lauter Langeweile kriminell werden“, Mitarbeiter*in BFGoe); diejenigen, die angesichts höherer Ansprüche in Betrieben und Ausbildungsgän-

Niklas' Mutter hat die Familie verlassen, der Bruder war öfter im Gefängnis und sein Vater ist alkoholabhängig. Niklas hat ADHS und wurde als „nicht mehr beschulbar“ aus der Förderschule ausgeschult.

Florian ist obdachlos, hat keinen Schulabschluss, kann nicht in Gruppen sein und wiegt zu viel.

gen und einer zunehmenden Entwertung des Hauptschulabschlusses so unter Druck geraten, dass sie vollkommen blockiert sind; diejenigen, die aus unterschiedlichen Gründen schwierig sind oder als schwierig gelten und von Schul- wie Sozialsystemen nicht mehr erreicht werden.

Fast alle Teilnehmer*innen der Jugendwerkstätten stammen aus „zerrütteten Elternhäusern“ (Mitarbeiter*innen Jugendwerkstätten). Dort wachsen junge Menschen oft bildungs- und arbeitsfern auf, werden in der Familie nicht beim Lernen unterstützt, sam-

Daniel wächst bei seiner alleinerziehenden Mutter mit verschiedenen Halbgeschwistern auf, hat Heimerfahrung und eine noch offene Anzeige wegen Brandstiftung.

Verena hat einen Traum. Sie möchte gerne medizinische Fachangestellte werden. Im täglichen Auftreten fällt sie jedoch vor allem durch mangelnde Körperhygiene und ständige Fäkal-sprache auf. Deshalb kommt sie ihrem Traum keinen Schritt näher, aber niemand schafft es, sie zu einer Veränderung des Verhaltens zu bewegen.

meln viele schulische Misserfolgserlebnisse, sind frustriert und geben irgendwann auf. Andere rutschen in die Kriminalität ab. Oft sind die Grenzen zu psychischen Erkrankungen (Sozialphobien, Psychosen durch leichte Drogen, depressive Störungen u.a.) fließend. Zum Teil kommen die Teilnehmer*innen auch aus dem betreuten Wohnen oder haben eine*n ambulante*n Helfer*in oder eine*n gesetzliche*n Betreuer*in.

Zugangswege

Die Jugendwerkstätten arbeiten rechtskreisübergreifend, d.h. es gibt wie bei PACE verschiedene Zugangswege. Es kommen junge Menschen,

- wenn sie ihre Allgemein- oder Berufsschulpflicht noch erfüllen müssen, jedoch zumindest temporär die Beschulung in Regelschulen nicht funktioniert und sie deshalb von dort vermittelt werden
- die keinen Ausbildungs- und Berufsschulplatz haben und
 - entweder von der Agentur für Arbeit
 - oder vom Jobcenter geschickt werden
 - oder aus einem der anderen Angebote der Jugendberufshilfe (PACE, Jugend stärken, BerEb) vermittelt werden
 - oder aus eigenen Stücken nachfragen,
- weil sie Arbeitsstunden ableisten müssen und von der Jugendgerichtshilfe vermittelt werden.

Wie die Jugendwerkstätten funktionieren

Wenn sich junge Menschen in den Werkstätten melden, können sie in der Regel einen Bereich nach Interessenlage auswählen. In jeder Werkstatt fördert ein Team von Fachanleiter*innen und Sozialpädagog*innen die Entwicklung jeder/jedes Einzelnen. Die verschiedenen Teilnehmergruppen – Praktikant*in, Schulpflichterfüller*in, Teilnehmer*in einer Aktivierungsmaßnahme oder Auszubildende*r – arbeiten nach unterschiedlichen Arbeitszeitmodellen, aber an gemeinsamen Projekten. Nach einem Einstiegstest nehmen sie auch an Unterricht in Mathe und Deutsch und an einer Reihe sozialpädagogischer Angebote teil (z.B. Besichtigungen, Sport). Regelmäßig werden Potentialanalysen und Kompetenzfeststellungen durchgeführt. Die sozialpädagogische Betreuung umfasst alle notwendigen begleitenden Maßnahmen, wie etwa die Unterstützung bei Bewerbungen, bei Kontakt mit Ämtern und oft mit Eltern, bei der Schuldenregulierung sowie ein Coaching. Die Jugendwerkstätten sind einerseits gut mit Betrieben und Institutionen vernetzt, in die sie junge Menschen im Hinblick auf weitere berufliche Perspektiven vermitteln können, und können andererseits auch gut in andere Institutionen des Hilfesystems überleiten. Sie erleichtern Zugänge in Therapien und fungieren als stabilisierendes Element, auch in Rückfallsituationen. Wenn es bei schulpflichterfüllenden Jugendlichen mit der Anwesenheit überhaupt nicht klappt oder es sehr starke Auffälligkeiten gibt, werden den Betroffenen andere Hilfemöglichkeiten (Therapie, Förderschulen) vorgeschlagen.

Die Jugendwerkstatt Vitalia deckt den wichtigen Bereich Gesundheit/Soziales ab. Es ist ein Angebot für junge Frauen und Männer,



aber insbesondere für manche junge Frau mit Migrationshintergrund ist es aufgrund des rein weiblichen Vitalia-Teams die einzige Möglichkeit, die Jugendwerkstätten zu besuchen. Hier können die Teilnehmer*innen durch Trainingsmodule, Themenwochen und das Kennenlernen berufspraktischer Inhalte in kleinen Gruppen herausfinden, ob sie zu

den verschiedenen Gesundheits- und Sozialberufen passen. Dies gilt auch für weitere Berufsfelder in anderen Jugendwerkstätten, die jedoch auftragsbezogen arbeiten. Dort werden konkrete Bestellungen aus der BFGoe oder von (meist gemeinnützigen) Dritten bearbeitet. Beispielsweise werden Fahrräder repariert, Möbel gebaut, Grills und Grillaschebehälter produziert, der Glockenstuhl einer Kirche renoviert, Flyer oder Broschüren erstellt. Die jungen Menschen arbeiten unter „echten“ Bedingungen, machen Erfahrungen im Kundenkontakt, in der Qualitätssicherung sowie in fristgerechter Erstellung von Produkten. Von Beginn an wird ihnen eine passende Verantwortung übertragen. erhalten Aufgaben, die sie bewältigen können, sind für einzelne Arbeitsschritte zuständig und sollen sich sofort als Teil der Gruppe fühlen. So können sie bisherige Misserfolgsketten durchbrechen, positive Erfahrungen sammeln und in Arbeit und Kommunikation mit anderen Spaß haben.

„Unsere Erfahrung ist, dass diejenigen, die hier bei der Arbeit lernen, Verantwortung zu übernehmen, auch eher bereit sind, für ihr eigenes Leben Verantwortung zu übernehmen.“ (Mitarbeiter*in Jugendwerkstätten)

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gleich in die Gruppe aufgenommen und alles, was sie mitbringen an Problemlagen oder Förderbedarf ist erst einmal nicht im Vordergrund.“ (Mitarbeiter*in Jugendwerkstätten)

In allen Werkstätten übernehmen die Teilnehmenden auch allgemeine Pflichten (z.B. Einkaufs- und Küchendienste) und werden in vorhandene Rituale (wie etwa das gemeinsame Frühstück) eingebunden. Diese Routinen geben jungen Menschen, die vielleicht selbst eher desorientiert und hibbelig sind oder sich unter hohem Druck fühlen, ein Gefühl der Sicherheit. Vielen Teilnehmenden gelingt es durch die Arbeitspraxis und die ständige Ansprechmöglichkeit der Fachanleiter*innen und der Sozialpädagog*innen leichter, ihre Schwierigkeiten anzugehen und sukzessive abzubauen. Durch die enge Zusammenarbeit entstehen Bindungen und Respekt, so dass auch heikle Dinge angesprochen werden können. Im Arbeitsalltag finden nebenbei Öffnungsprozesse statt, die sich etwa in einer entspannteren Körperhaltung, besserer Körperhygiene oder darin äußern, dass die jungen Menschen von sich aus das Gespräch suchen. Um diesen Punkt erreichen zu können, kann es auch notwendig sein, dass manche*r



Jugendliche zunächst einmal drei Wochen lang jeden Tag von zuhause abgeholt wird, weil sie/er alleine nicht kommen würde.

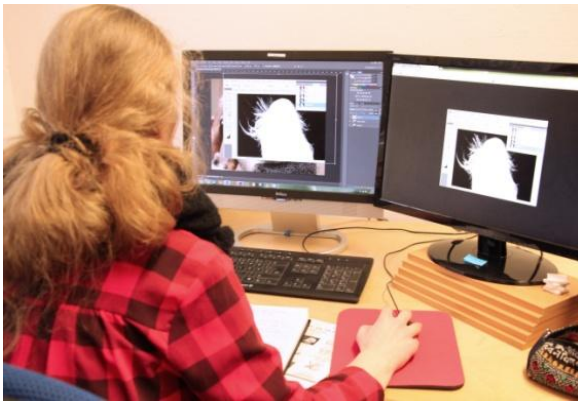
Der Umgangston in den Werkstätten ist offen und wertschätzend. In internen Befragungen loben Teilnehmende am häufigsten das lockere Arbeitsklima. Aus der Heterogenität der Teilnehmenden ergeben sich oft gute Interaktionen und produktive Lern- und Kooperationserfahrungen. Es zeigen sich Wirkungen, wenn wider Erwarten ältere Flüchtlinge problemlos mit jüngeren Schüler*innen kooperieren. Schulferne Jugendliche zeigen sich beeindruckt vom Lerneifer Geflüchteter; Flüchtlinge wundern sich über die geduldigen, gewaltfreien Umgangsformen der Mitarbeiter*innen mit den Jugendlichen. So können beispielsweise ausländerfeindliche Einstellungen abgebaut, gewaltfreie Erziehungsmethoden oder andere Formen der Konfliktlösung vorgelebt werden. Da in einer Werkstatt manchmal auch Menschen, die ihre Sucht überwunden haben, Arbeitserpro-

„Ich frage mich jeden Morgen als erstes, was kann ich eigentlich von den Jugendlichen lernen. Nicht umgekehrt.“ (Fachleiter*in Jugendwerkstätten)



bungen durchführen, erhalten die Jugendlichen – die manchmal selbst eine Suchtproblematik haben – authentische und abschreckend wirkende Aufklärung aus erster Hand. Neben den berufspraktischen Qualifikationen können junge Menschen so ihre sozialen Kompetenzen stärken und weiter entwickeln. Besonders motivierend ist es für die Jüngeren, mit „echten“ Auszubildenden zusammenzuarbeiten. Die Azubis sind oft Vorbilder, an denen sie sich orientieren und die ihnen durch ihre reine Anwesenheit zeigen, dass eine Ausbildung sinnvoll und zu schaffen ist. Viele Jugendliche benötigen mehr Zeit zum Lernen oder eine Auszeit, um den vorherigen Druck abzubauen. Oft zeigt sich, dass sie aus den Jugendwerkstätten etwas mitnehmen, etwas stabiler auf eigenen Beinen stehen und auch außerhalb der Werkstätten bestehen können. Vielfach gelingt es in den Werkstätten, bei jungen Menschen erstaunliche, bislang unentdeckte Talente zu fördern. Von den jungen Menschen in der Werkstatt könne man lernen, sagt eine Mitarbeiterin,

Der bereits erwähnte obdachlose Florian, der nicht gut in Gruppen zurecht kam, machte in der Werkstatt gute Fortschritte. Er konnte mit Unterstützung eine eigene Wohnung finden, seine Schulden regulieren, den Schulabschluss erwerben und anschließend sogar eine Ausbildung in der Werkstatt beginnen. Florian tat viel für seine Gesundheit und führte ein ganz neues Leben. Durch die Werkstatt hat er die Erfahrung gemacht, dass es sinnvoll ist, für sich selbst zu bestimmen. Florian benötigte viele Wiederholungen und Erläuterungen und auch viel Lob, um dorthin zu kommen. Durch verschiedene, gerade passende Förderprogramme war er insgesamt 2½ Jahre in der Werkstatt; ohne diese lange Anbindung wären diese Entwicklungen nicht möglich gewesen.



dass sie nicht aufhörten, an sich selbst zu glauben; sie ließen sich motivieren, seien neugierig, könnten sich begeistern und bewiesen oft auch sehr lebenspraktische Fähigkeiten.

Aktivierung und Stabilisierung gelingen über Wohlwollen und Vertrauensaufbau in der Gruppe. Für junge Menschen aus belasteten Familien, die bislang keine oder wenig Unterstützung hatten, ist es häufig das erste Mal, dass sich jemand für sie interessiert und mit ihnen gemeinsam Schwierigkeiten angeht. Viele saugen förmlich auf, dass sich Erwachsene kümmern, dass es ein Programm gibt und Angebote, in denen sie eine aktive Rolle spielen können. Das führt häufig dazu, dass etwa die Schulpflichterfüller*innen, die manchmal sehr lange nicht mehr in die Schule gegangen sind, nun sehr zuverlässig jeden Tag

Niklas hat, zusätzlich zu seiner schon beschriebenen schwierigen Familiensituation ADHS und ist deshalb oft nicht in der Lage, sich auf schulische Situationen einzulassen; er erlebt zu viele Reize, die er nicht kontrollieren kann. Er kam mit 15 Jahren in die Werkstatt, wo er gleich eine gewisse Verantwortung im Team und wichtige praktische Aufgaben übernahm, die nicht an die Schulsituationen erinnerten. Niklas war von der Arbeit begeistert, nahm die Werkstatt als sein Zuhause wahr, konnte aber den Schulunterricht im normalen Rahmen dennoch nicht bewältigen. Es wurde organisiert, dass er täglich eine Stunde Einzelunterricht in einem Raum bekam, den er sich selbst reizarm einrichtete. Er konnte so Lernfortschritte erzielen, die normalen Klassenarbeiten mitschreiben und zum Schluss sogar Einsen und Zweien realisieren. Bei ‚Rückfällen‘ wurde Niklas nicht suspendiert oder in Ruhe gelassen, sondern aus der Werkstatt verbannt und musste die ganze Woche nur Unterricht machen. Dies motivierte ihn immer wieder, sich weiter anzustrengen.

kommen und stolz im Freundeskreis davon erzählen. Viele Jugendliche empfinden die Werkstätten als Familienersatz. Die Mitarbeiter*innen werden oft wichtige Bezugspersonen. Viele junge Männer begegnen hier zum ersten Mal in ihrem Leben Männern in einer Vorbildfunktion, denen sie sich während der Arbeit anvertrauen können.

Zu den Prinzipien der Jugendwerkstätten gehört auch, dass den Teilnehmer*innen signalisiert wird, dass es völlig in Ordnung ist, wenn sie sich einen anderen, möglicherweise besser passenden Bereich suchen möchten. Sie erhalten bei diesen Entscheidungen Beistand und bei Motivationseinbrüchen oder Rückfällen die Botschaft, dass es weitergehen kann und dass man sie nicht aufgibt.



Neben dieser wertschätzenden Haltung ist auch die fachliche Qualifizierung der jungen Menschen in den Werkstätten wichtig. Die Teilnehmenden schätzen die fachliche Anleitung und Unterstützung sehr. Da die meisten Jugendwerkstätten seit vielen Jahren für einen Pool von Stammkund*innen produzieren, übernehmen die Teilnehmer*innen von Anfang an (Mit-) Verantwortung für echte Aufträge, sind dadurch zusätzlich motiviert und finden ihre Produkte oft auch im öffentlichen Raum wieder. Auch den Abwechslungsreichtum der Tätigkeiten schätzen die Teilnehmenden



laut einer internen Umfrage sehr. Sie erhalten in allen Werkstätten eine gute Grundausbildung, die eine wichtige Basis für ihren weiteren beruflichen Weg ist.

Die Jugendwerkstätten bilden auch selbst erfolgreich junge Menschen aus, die in normalen Betrieben nicht ohne weiteres aufgenommen werden. Aber die Möglichkeit, auszubilden, ist in den letzten Jahren drastisch zurückgegangen. Dies liegt daran, dass die Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) für benachteiligte junge Menschen von der Agentur für Arbeit in Göttingen hier nicht mehr gefördert wird. Seither muss die Ausbildung ausschließlich aus Eigenmitteln der kommunalen Jugendberufshilfe finanziert werden und ist daher nur noch im Ausnahme-

*Luca, der nach einer traumatischen Flucht nach Deutschland kam, wollte immer Gesundheits- und Krankenpfleger werden. Eigentlich konnte sich aber niemand vorstellen, dass er es wirklich schaffen würde, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Und wenn, dann vielleicht als Pflegeassistent, aber nicht als Gesundheits- und Krankenpfleger. Luca schloss aber in kurzer Zeit den B2-Sprachkurs erfolgreich ab und nahm in der Werkstatt alles auf, was ihm angeboten wurde. Die Fachanleiter*innen übten mit ihm intensiv praktische und theoretische Pflegeinhalte und bereiteten ihn umfassend auf das Vorstellungsgespräch vor. Luca absolvierte danach ein sehr gutes Praktikum in einem Krankenhaus und erhielt dort einen Ausbildungsplatz.*

fall möglich. Wie gut aber Ausbildungen abgeschlossen werden können, zeigt sich daran, dass mehrere Azubis aus der Tischlerei erste und zweite Plätze bei der Gesellenprüfung der Innung belegten.

Insgesamt werden die beiden hier ausführlicher vorgestellten Angebote der kommunalen Jugendberufshilfe von jungen Menschen mit individuell sehr unterschiedlichen Problemlagen genutzt. Sehr viele junge Menschen können durch Beratung, Unterstützung und tagesstrukturierende „echte“ Arbeit positive Perspektiven und „tolle Lebensläufe“ (Mitarbeiter*in Jugendwerkstatt) realisieren. Sie erfahren, dass es sich lohnt, etwas zu tun. Auch wenn natürlich nicht alle jungen Menschen erreicht werden können, ist die Quote – angesichts der gescheiterten Versuche in anderen Systemen und Institutionen – hoch.



Aus Sicht des Fachpersonals sind einige Rahmenbedingungen für ihre Arbeit weniger hilfreich. Dazu gehört etwa, dass von externen Kostenträger*innen festgelegt wird, wie lange ein junger Mensch zunächst bleiben kann. Aus fachlicher Sicht lässt sich eine optimale Dauer jedoch selten zu Beginn der Teilnahme festlegen. Die erfahrenen Praktiker*innen in den Werkstätten würden sich wünschen, dass hier mehr Flexibilität möglich wäre und ihr fachliches Urteil ausschlaggebend sein könnte. Auch gibt es viele Hinweise, dass die Finanzierung der Jugendwerkstätten bedroht ist. Darauf wird im Kapitel zur Finanzierung der kommunalen Jugendberufshilfe zurückzukommen sein.

4. Wie viele jungen Menschen nutzen die Angebote?

Nutzung der Angebote für noch schulpflichtige Jugendliche (ohne die Angebote der Jugendwerkstätten)

Teilnehmende	2016	2017
Produktionsschule	28	26
Jugend Stärken im Quartier - 12 - 15 Jahre	61	46
Jugend Stärken im Quartier - 15 - 18 Jahre	126	80
Jugend Stärken im Quartier - Neuzugewanderte aus der EU	36	67
Jugend Stärken im Quartier - Mikroprojekte (ohne schon in anderen JuStiQ-Angeboten gezählte Teilnehmer*innen)	26	22

Quelle: Daten der BFGoe (KA08R)

Nach den Einblicken in die Angebote der Jugendberufshilfe stellt sich die Frage, wie viele junge Menschen diese Angebote eigentlich nutzen. Im Jahr 2017 konnten insgesamt 1.333 Teilnehmende in den Angeboten gezählt werden. Im Jahr zuvor waren es 1.403 junge

Frauen und Männer. Dieser geringfügige Rückgang ist auf das Auslaufen bestimmter Förderangebote zurück zu führen. Mit Blick auf die einzelnen Zahlen lässt sich feststellen, dass die Nachfrage besonders nach den zeitintensiven Beratungsangeboten zugenommen hat.

Die **Produktionsschule** besuchen pro Jahr jeweils knapp 30 Jugendliche. Mit potentiellen neuen Schüler*innen wird jeweils eine Probezeit vereinbart, nach der 2016 sieben junge Menschen und 2017 zwei Jugendliche nicht aufgenommen wurden. Alle (fünf) Jugendlichen, die 2016 von der Schule abgegangen sind, haben den Haupt-

Produktionsschule:
Alle Schüler*innen erreichen 2016 den Hauptschulabschluss.

schulabschluss geschafft, im Jahr 2017 waren es 60 % (von zehn Abgänger*innen).

Das Projekt **Jugend Stärken im Quartier** verzeichnet im Jahr zwischen 200 und 250 Teilnehmende. Im Jahr 2017 ist die Zahl der Neuzugewanderten aus EU-Staaten deutlich größer geworden.

Im Jahr 2016 konnten 76 % der 12- bis unter 15-Jährigen die nicht mehr zur Schule gingen, wieder in die Schule reintegriert werden. 83 % aller Jugendlichen, mit denen im Projekt gearbeitet wurde und bei denen die Versetzung gefährdet war, haben diese Versetzung dank der Unterstützung des Projektes geschafft; 2017 waren es 63 % bzw. 87 %. 2016 konnten 83 % der älteren Jugendlichen, bei denen der regelmäßige Schulbesuch nicht mehr sicher gestellt war, erfolgreich zur Schulpflichterfüllung motiviert werden. 56 % aller Schüler*innen, die Unterstützung beim Erreichen des Schulabschlusses benötigten, haben diesen Abschluss erreicht. 2017 waren es 71 % bzw. 68 %. Von den Neuzugewanderten konnten 88 % erfolgreich in die Schule integriert werden und alle erfüllten ihre Schulpflicht.



Jugend Stärken:
83 % (2016) bzw. 87 % (2017) der Schüler*innen haben ihre Versetzung doch geschafft.

Jugend Stärken:
88 % der Neuzugewanderten sind erfolgreich in die Schule integriert, alle kommen der Schulpflicht nach.

Nutzung der Angebote im Übergang von der Schule in den Beruf

In diesem Bereich sind – wie in Kapitel 3 dargestellt – insbesondere zwei Angebote angesiedelt, die sich an die verschiedenen Altersgruppen richten: die **Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)**, die in Förder-, Haupt- und Gesamtschulen durchgeführt wird und Ju-

Teilnehmende	2016	2017
BerEb	133	140
PACE - Beratung	325	396
PACE- Schulkurse	105	98
PACE - Profiling	59	59
Herausforderung Ausland – The Challenge Abroad	20	24

Quelle: Daten der BFGoe (KAöR)

gendliche ab der 8. Klasse beim Einstieg in die berufliche Ausbildung unterstützt; sowie das **Pro-Aktiv-Center (PACE)**, das junge Erwachsene ab 18 Jahren mit Orientierungs- und Beratungsbedarf unterstützt. Hinzu kommt das Projekt **Herausforderung Ausland – The Challenge Abroad**, das sich an junge Erwachsene richtet, die den Übergang noch nicht bewältigt haben.

Besonders auffällig ist der Anstieg der Beratungen im **Pro-Aktiv-Center**, der von 2016 auf 2017 mehr als 20 % betrug. Dies dürfte in erster Linie auf die höhere Zahl ratsuchender junger Geflüchteten zurückzuführen sein. Auch die Zahl der durch **BerEb** betreuten Jugendlichen hat leicht zugenommen. Hier beginnt die Beratung in der Schule, Ergebnisse können jedoch erst bei denjenigen beo-

bachtet werden, die die Schule beenden. Für alle 38 Jugendlichen, um die sich **BerEb** kümmerte und die 2016 eine allgemeinbildende Schulen beendet haben, konnte eine Anschlussperspektive gefunden werden. 24 % gingen in eine betriebliche Ausbildung über, die anderen sind in verschiedenen Schulformen an berufsbildenden Schulen, in einem Freiwilligendienst, einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB), einer Einstiegsqualifizierung (EQ), in Jugendwerkstätten oder Langzeitpraktika untergekommen. Im Jahr 2017 waren es aufgrund des Projektverlaufs deutlich mehr betreute Teilnehmende, die die Schule beendet haben (59). Hier konnten für 88 % Anschlussperspektiven gefunden werden, 25 % begannen eine betriebliche oder schulische Ausbildung, 3 % eine überbetriebliche Ausbildung.

BerEb:
Etwa ein Viertel der Teilnehmenden wurde in Ausbildung integriert.



PACE:
Etwa zwei Drittel der Ratsuchenden wurden in Arbeit, Ausbildung oder andere Angebote vermittelt.

PACE konnte im Jahr 2016 68 % der ratsuchenden jungen Menschen erfolgreich vermitteln oder an geeignete Angebote anbinden – d.h., sie gingen in Beschäftigung, Ausbildung oder anderweitige Angebote (z.B. weiterführende Schulen, Studium, berufsvorbereitende Maßnahmen, Freiwilligendienst oder auch therapeutische Maßnahmen) über. Die Jugendlichen, die sich für externe Prüfungen für Schulabschlüsse angemeldet haben, haben zu 80 % einen solchen erreicht. Im Jahr 2017 wurden 62 % geglückte Vermittlungen und 77 % erfolgreiche Schulabschlüsse verzeichnet.

Herausforderung Ausland:
60 % (2016) bzw. 46 % (2017) der Teilnehmer*innen wurden erfolgreich integriert.

Das Angebot **Herausforderung Ausland – The Challenge Abroad** konnte 2016 60 % der Teilnehmenden erfolgreich in Beschäftigung, Ausbildung oder andere Anschlussmaßnahmen vermitteln, 2017 waren es 46 %. Dieser Unterschied erklärt sich aus einer höheren Abbruchquote aufgrund von Regelverstößen.

Nutzung der Jugendwerkstätten

Jugendwerkstätten:
Erreichen Vermittlungsquoten von bis zu 58 %, im Mittel sind es etwa 45 %.

In den fünf Jugendwerkstätten wurden im Jahr 2017 330 junge Menschen qualifiziert. Hierzu zählen junge Erwachsene, Berufsschulpflichtige und zunehmend auch allgemein-

Teilnehmende Jugendwerkstätten	2016	2017
Qualifizierung	423	330
...in der Tischlerei	67	40
...in der KFZ-/Metallwerkstatt	135	82
...bei Bike Inn – Werkstatt & Bistro	80	67
...im Media Office	44	45
...bei Vitalia	62	64
...als Standortbestimmung	35	32
Ausbildung	12	11

Quelle: Daten der BFGoe (kA0R)

schulpflichtige Minderjährige. Zusätzlich wurden 2016 zwölf Personen in den Jugendwerkstätten ausgebildet, im Jahr 2017 waren es elf. Jeweils zwei Auszubildende der **Jugendwerkstätten** haben in den Jahren 2016 und 2017 ihre Prüfung bestanden, jeweils eine*r brach die Ausbildung ab. Im Schulpflichterfüllungsprogramm

Jugendwerkstätten:
Die Auszubildenden schließen erfolgreich ab.

werden aktuell über 73 % der Berufsschulverweigerer*innen das Jahr mit einer guten bis sehr guten Anwesenheitsquote abschließen. Im Rahmen der Qualifizierungsangebote ist zwischen Aktivierungsangeboten des Jobcenters und anderen Zugangswegen in die **Jugendwerkstätten** zu unterscheiden. Bei den Aktivierungsangeboten erreichte der Anteil der Abbrecher*innen aufgrund von Regelverstößen¹ in den **Jugendwerkstätten** im Jahr 2016 einen Anteil von 23 %, wenn die Jugendlichen auf anderem Weg kamen,

¹ Weitere Ursachen für einen Abbruch wie z.B. gesundheitliche Gründe, Mutterschutz, Umzug o.ä. wurden nicht mitgezählt.

nur von 1 %. Im Jahr 2017 betragen diese Werte 13 % und 5 %. Auf alle Teilnehmenden berechnet ergibt sich eine Abbruchquote von 6 % (2016) bzw. 7 % (2017). Umgekehrt lag die Vermittlungsquote im Jahr 2016 bei den aktivierten Jugendlichen bei 42 %, bei den Teilnehmenden mit einem anderen Zugang bei 58 %. Im Jahr 2017 betrug sie bei beiden Gruppen etwa 45 %.

Der deutliche Rückgang um 93 Teilnehmende zwischen 2016 und 2017 geht auf die Einstellung der „Willkommen in Göttingen-Angebote“ der Agentur für Arbeit für Geflüchtete und die Einstellung der Berufsorientierung für Schüler*innen zurück.

Die Struktur der Nutzer*innen der Jugendwerkstätten hat sich in den letzten Jahren durch die zunehmende Zahl der Schulpflichterfüller*innen deutlich verschoben. Auf die sich daraus ergebende finanzielle Lücke wird im nächsten Kapitel zurückzukommen sein.



Studium und Beruf

Im Coaching-Projekt **Neustart voraus!** wurden im Jahr 2016 67 junge Menschen beraten, 2017 waren es 70 Personen. Für ein Viertel (2016) bzw. 36 % (2017) konnte eine konkrete Vermittlung in eine Ausbildung, ein anderes Studium, in Arbeit oder in Weiterbildungs- oder Qualifizierungsmaßnahmen verzeichnet werden. Während 2016 nur mit 56 % der Ratsuchenden eine konkrete Planung für die nächsten gemeinsamen Schritte verabredet werden konnte, waren es im Jahr darauf 84 %.

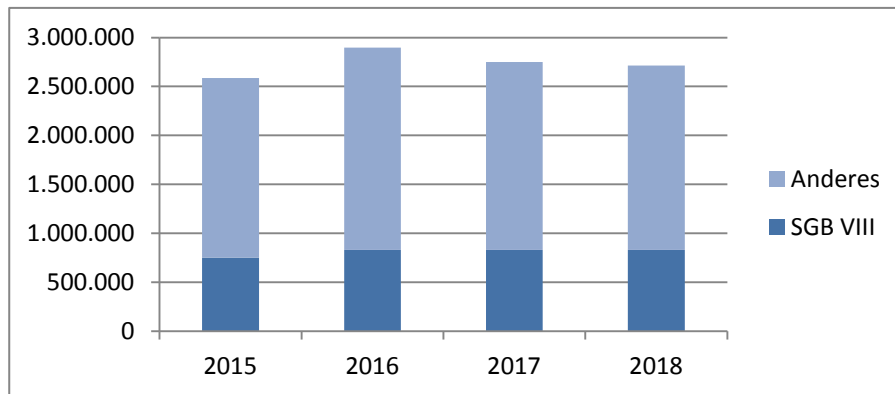
Teilnehmende	2016	2017
Neustart voraus!	67	70

Quelle: Daten der BFGoe (kAöR)

5. Die Finanzierung der kommunalen Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen

Das Gesamtbudget der kommunalen Jugendberufshilfe beläuft sich im Jahr 2018 auf ca. 2,7 Millionen € und stützt sich auf verschiedene Säulen. Die Stadt Göttingen finanziert aus SGB VIII-Mitteln einen festen Betrag, der in den letzten drei Jahren ca. 830.000 € ausmachte. Damit stammen mehr als zwei Drittel der Einnahmen aus anderen Finanzierungsquellen als dem SGB VIII.

Abbildung 4: Budget der kommunalen Jugendberufshilfe nach Finanzierung aus SGB VIII und anderen Quellen

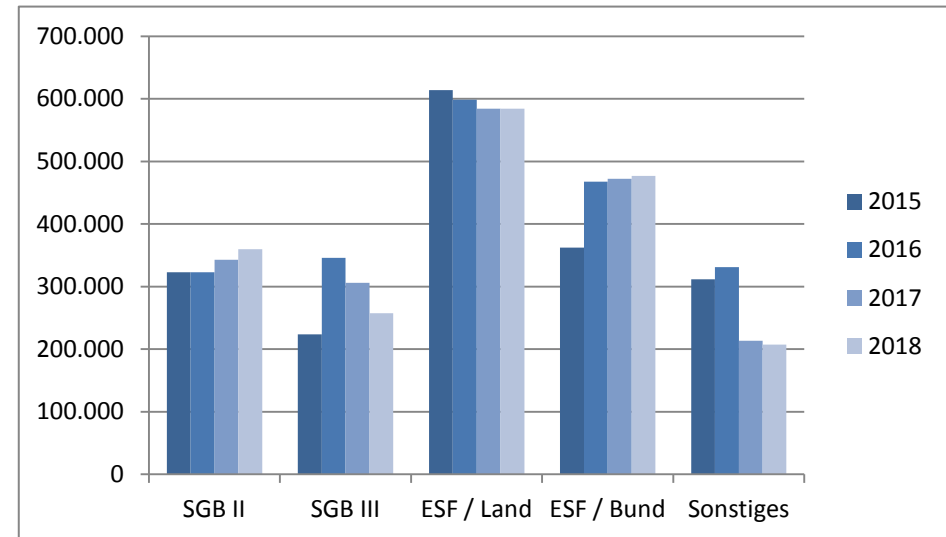


Quelle: Daten der BFGoe

Die BFGoe wirbt hier Drittmittel ein und vermehrt so die ursprünglich angesetzten Mittel um ein Vielfaches.

Diese anderen Finanzierungsquellen sind im Wesentlichen Gelder aus dem SGB II, dem SGB III und aus verschiedenen ESF-Programmen. Ihre genaue Zusammensetzung in den letzten Jahren zeigt die folgende Grafik.

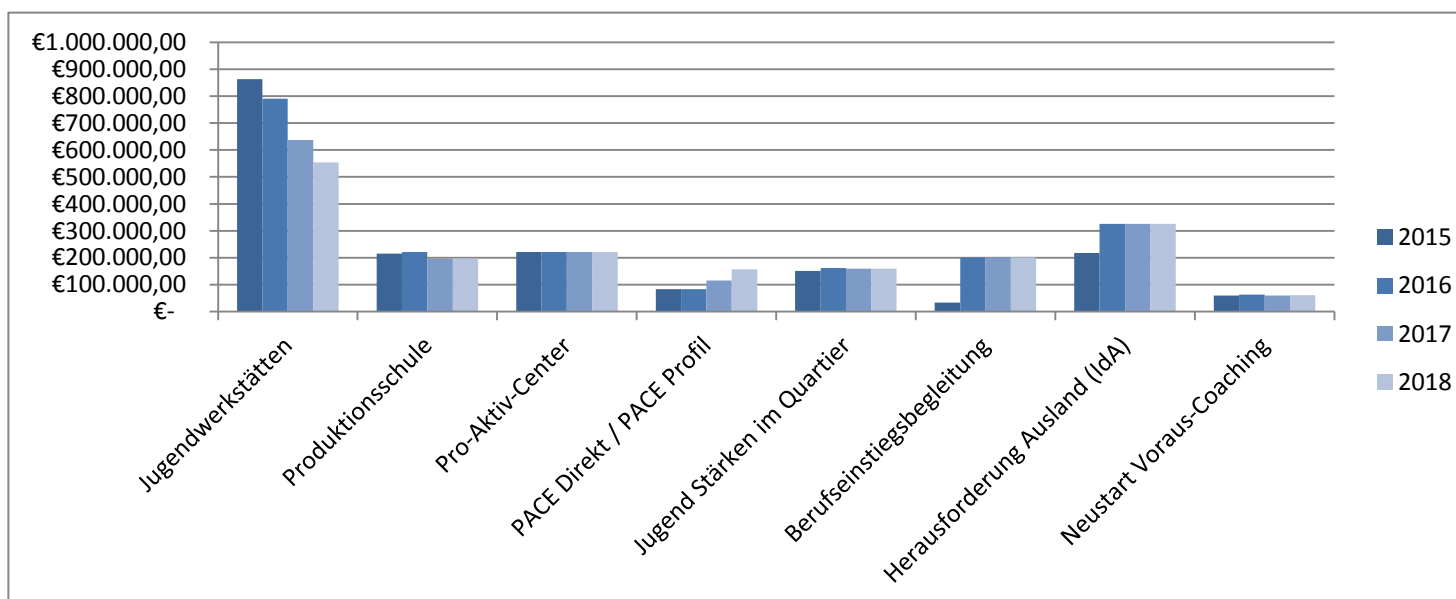
Abbildung 5: Weitere Finanzierungsquellen der kommunalen Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen (neben SGB VIII-Mitteln)



Quelle: Daten der BFGoe (KAÖR)

Unter Sonstiges verbergen sich zum größten Teil die für die Produktionsschule zur Verfügung gestellten Mittel. Die Einnahmen aus dem ESF machen rund eine Million Euro aus.

Abbildung 6: Entwicklung der Mittel aus weiteren Finanzierungsquellen nach einzelnen Angeboten der kommunalen Jugendberufshilfe



Quelle: Daten der BFGoe (KA6R)

Bei einer differenzierten Betrachtung nach einzelnen Angeboten der kommunalen Jugendberufshilfe zeigt sich, dass die Mittel für PACE durch Hinzukommen des Angebotes „PACE Direkt“ nach dem neuen § 16 h SGB II gestiegen sind. Auch die Berufseinstiegsbegleitung, die hälftig mit Mitteln aus dem SGB III finanziert wird, ist als neues Angebot seit Herbst 2015 dazugekommen. Andere Angebote verzeichnen einen einigermaßen konstanten Mittelzufluss. Insbesondere aber die Jugendwerkstätten sind von einem starken kontinuierlichen Rückgang der Mittel betroffen. Allein in den Jahren 2015 bis 2018 ist hier die Förderung durch Dritte um mehr als ein Drittel, d.h. um mehr als 300.000 € zurück gegangen;

noch deutlicher wird dieser Rückgang bei der Betrachtung der letzten zehn Jahre.

Diese Verringerung hängt damit zusammen, dass die Agentur für Arbeit mittlerweile keine Plätze mehr in den Jugendwerkstätten finanziert und die dafür vorgesehenen Mittel des Jobcenters stark reduziert wurden. Beide Kostenträger sehen vor dem Hintergrund einer abnehmenden Jugendarbeitslosigkeit und eines entspannteren Ausbildungsplatzmarktes weniger Bedarf und Notwendigkeit, sich an unterstützenden Strukturen wie der Jugendberufshilfe im selben Umfang zu beteiligen. Dies hat zur Folge, dass Ausbil-

dungsplätze nicht mehr über eine Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) gefördert und dadurch in den Jugendwerkstätten deutlich weniger junge Menschen mit Unterstützungsbedarf ausgebildet werden können. Der Bedarf an Instrumenten, die zur Ausbildungsfinanzierung herangezogen werden können, bleibt jedoch. Andere Drittmittelquellen fangen diese strukturelle Schieflage nicht auf.

Gleichzeitig steigt, wie in Punkt 4 bereits gezeigt wurde, der Bedarf bei den Schulpflichterfüller*innen. Während über das Programm SiJu nur noch 6 Plätze für schulmüde Berufsschulpflichtige finanziert werden, gab es bei den allgemeinen schulpflichtigen Schulverweigerer schon immer eine Finanzierungslücke, die durch die steigenden Bedarfe größer geworden ist. Im Jahr 2017 haben die Jugendwerkstätten insgesamt 74 schulpflichtige junge Menschen aufgenommen, davon waren 25 berufsschulpflichtig und 49 Personen allgemeinschulpflichtig. Über das SiJu-Landesprogramm konnten die Berufsschulpflichterfüller*innen abgerechnet werden, d.h. umgekehrt, dass für die 49 Allgemeinschulpflichtigen keine Mittel zur Verfügung standen.

Die, wie zu sehen war, gute und wirksame Arbeit der kommunalen Jugendberufshilfe wird nach Meinung der Mitarbeiter*innen der BFGoe ebenfalls durch die Ausschreibungspraxis gefährdet. Sie problematisieren, dass es durch die Ausschreibungspraxis von Jobcentern und Agentur für Arbeit schwierig sei, für ganzheitliche Angebote (wie die Jugendwerkstätten) eine Finanzierung zu erhalten. Denn in der Regel sei der Preis für den Zuschlag entscheidend, jedoch müssen eigentlich das pädagogische Konzept und die Nachhaltigkeit der Unterstützung im Vordergrund stehen.

Auch diese Vergabepraxis trägt dazu bei, die erprobte Arbeit einer umfassend angelegten kommunalen Jugendberufshilfe aufs Spiel zu setzen.

Ab 2021 steht als große Bedrohung ein mögliches Wegbrechen der ESF-Mitteln im Raum, die unter den eingeworbenen Drittmitteln fast zwei Drittel ausmachen. Erstens ist noch unklar wie viele Mittel für Deutschland und Niedersachsen in der kommenden EU-Förderperiode überhaupt zur Verfügung stehen, zweitens steht in den Sternen, ob die aktuelle Finanzierung der Jugendwerkstätten dann nach den Förderrichtlinien noch möglich sein wird,

Insgesamt bleibt so festzuhalten, dass vor allem die Finanzierung der Jugendwerkstätten, die als wichtigste erste Anlaufstelle für Qualifizierungen und als einziges tagesstrukturierendes Angebot auch für die beratenden Angebote (insbesondere PACE und Jugend Stärken) eine Schlüsselrolle einnehmen, Anlass zur Sorge gibt. Es ist nötig, Lösungen für eine dauerhafte Finanzierung der Strukturen zu finden, um +damit die Angebote der kommunalen Jugendberufshilfe auch weiterhin aufrecht erhalten zu können. Die sich abzeichnenden Entwicklungen und Herausforderungen verdeutlichen, dass diese Angebote auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden.

6. Herausforderungen, Entwicklungen, Perspektiven

Nach der Darstellung der Zielgruppen, der Angebote, der Arbeitsweisen und der Finanzierung der Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen sollen nun die hieraus resultierenden Perspektiven analysiert werden. Dabei stehen die Fragen im Vordergrund, mit welchen aktuellen Entwicklungen und Tendenzen sich die kommunale Jugendberufshilfe konfrontiert sieht und welche Herausforderungen sich daraus ergeben.

„Die Problemlagen werden immer komplexer“

Eine Erkenntnis ist in allen Interviews, die diesem Bericht zugrunde liegen, fast immer zuerst genannt worden: Die Problemlagen der Jugendlichen und jungen Menschen werden immer komplexer. Es kann nicht geklärt werden, ob dies daran liegt, dass die Problemlagen an sich komplexer werden oder ob sich die Zusammensetzung der Teilnehmenden verändert hat. Sind die Jugendlichen und jungen Menschen tatsächlich belasteter oder ergibt sich eine solche Wahrnehmung aus der Tatsache, dass junge Menschen mit weniger komplexen Problemlagen in der aktuellen Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation mehr Chancen auf einen erfolgreichen Übergang von der Schule in den Beruf haben und deshalb nicht mehr auf die Jugendberufshilfe angewiesen ist? Für die Bestandsaufnahme ist es weniger wichtig, wie diese Beobachtung zustande kommt. Es kann in jedem Fall konstatiert werden,

- dass fast alle Teilnehmenden in den Jugendwerkstätten aus belasteten Familienverhältnissen stammen,
- dass durch die hohe Zahl junger Geflüchteter nicht nur die schulische oder familiäre, sondern ebenfalls die Aufenthaltsrechtliche Situation zu bearbeiten ist, die Unkenntnis deutscher Behördenstrukturen und -verfahren, der Spracherwerb und vieles mehr,
- dass mehr aktuelle Teilnehmer*innen und Ratsuchende mit psychischen Problemen konfrontiert sind,
- dass schulverweigerndes Verhalten schon in der Grundschule zu beobachten ist, und
- dass schulvermeidendes Verhalten zugenommen hat.

Dies sind nur einige Aspekte, die deutlich machen, dass die Mitarbeiter*innen in den verschiedenen Angeboten der kommunalen Jugendberufshilfe inzwischen mehr Arbeit mit den einzelnen Teilnehmer*innen und Ratsuchenden haben. Auch wenn fast alle diese Herausforderungen nicht ganz neu sind, gab es doch früher mehr Fälle, in denen schneller eine Lösung erarbeitet werden konnte.

Die inzwischen notwendige Mehrarbeit bildet sich jedoch nicht in den verfügbaren Ressourcen ab. Gerade bei diesen Zielgruppen liegt ein zentraler Erfolgsaspekt in der Kontinuität der Arbeit (lange Beratungsprozesse, mehrere Anläufe). Diese auf eine nachhaltige Perspektive ausgerichtete Arbeit hängt von der Möglichkeit einer, wenn erforderlich, auch längeren Zeitperspektive ab. Auf diese besondere Problematik müssten sich die Förderansätze stärker einstellen. Unter den aktuellen Bedingungen stoßen die Mitarbeiter*innen immer mehr an Grenzen, an denen unklar ist,

wie die vorhandene Arbeit noch bewältigt werden kann. Darauf wird noch einmal zurück zu kommen sein.

„Junge Geflüchtete brauchen eine besondere Unterstützung“

Zunächst soll aber anhand der Gruppe der jungen Geflüchteten gezeigt werden, wie sich die Situation für die kommunale Jugendberufshilfe in den nächsten Jahren verändern wird. In Kapitel 2 konnte gezeigt werden, wie sich die Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten unter 25 Jahren im SGB II, die als Geflüchtete nach Deutschland gekommen sind, von Mai 2016 bis Dezember 2017 verändert hat. Die Anzahl hat sich von 45 auf 233 Personen erhöht. Das heißt, dass fast 200 junge Menschen zusätzlich von Angeboten im Übergang von der Schule in den Beruf versorgt werden müssen, weil kaum anzunehmen ist, dass sehr viele von ihnen ohne eine umfassende Unterstützung eine berufliche Perspektive entwickeln werden können. Auch die Zahl der unter 15-jährigen Flüchtlinge im SGB II-Bezug hat sich von 13 auf 155 Personen erhöht. Hier sind jeweils noch nicht die Jugendlichen und jungen Menschen eingerechnet, deren Asylverfahren (noch) nicht anerkannt wurde und die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beziehen. Insgesamt hat sich hier also in den letzten Jahren eine deutlich größere Zielgruppe herausgebildet. Wie erwähnt, haben diese Personen einen deutlich umfangreicheren Unterstützungsbedarf, weil es neben der schulischen und/oder beruflichen Orientierung auch um den Spracherwerb, das Verständnis für das Funktionieren der Bildungssysteme in Deutschland, den Umgang mit Ämtern und Formularen, die psychische

Situation, das Funktionieren-Müssen in einem fremden Land, potentielle Traumata, die Sorge um zurückgebliebene Familienangehörige in Kriegsgebieten etc. geht. Hier leistet die Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen eine bedeutsame Arbeit, die ansonsten kaum vorgesehen ist. Viele andere Unterstützungsangebote – besonders zu nennen sind hier Sprachkurse, Fördermöglichkeiten zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen, Einstiegsqualifizierungen oder ähnliches – bringen nicht die Voraussetzung für eine erfolgreiche Unterstützung mit, die die kommunale Jugendberufshilfe bietet: Es ist dies die ganzheitliche Betreuung, die eben auch die Frage des Wohnens, der Alltagssorgen, des Verstehens der Gesellschaft, die Sorge um Familienangehörige etc. mit einbezieht. Hier werden auch in den nächsten Jahren viele Jugendliche und junge Menschen zusätzlich von der kommunalen Jugendberufshilfe unterstützt werden müssen.

„Zielgruppen passen immer weniger zu Förderkontexten“

Unabhängig von der Gruppe der Flüchtlinge ist mit den zunehmend stärker vorkommenden sehr komplexen Problemlagen von jungen Menschen ein weiteres Dilemma verbunden. Wenn die Jugendberufshilfe nach dem SGB VIII weitere finanzielle Ressourcen aus dem ESF, aus dem SGB III, SGB II oder anderswo erschließt, müssen immer bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Es kann sein, dass ein bestimmtes Sprachniveau als Eingangsvoraussetzung definiert wird, vor allem aber ist es oft eine bestimmte Aussicht auf Integration in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt. Wenn diese Integration aber erst nach etlichen Jahren möglich ist,

weil zunächst ein Übergang in Therapie notwendig ist oder persönliche Probleme geklärt werden müssen, dann steht das diesen Eingangsvoraussetzungen entgegen. So sind teilweise zwar die Mittel vorhanden, die Zielvorgaben passen aber gerade nicht zu den besonders schwierigen Problemlagen. Mit den Mitteln, die auf der Grundlage des SGB VIII zur Verfügung stehen, ist ein weiterreichendes Verständnis von einer Aufgabe verbunden, die die Stabilisierung junger Menschen mit einbezieht. Sie alleine reichen aber nicht aus, um die notwendigen Angebote zu finanzieren.

„Lokale Rahmenbedingungen ändern sich“

Eine weitere Herausforderung für die kommunale Jugendberufshilfe ergibt sich aus aktuellen Veränderungen im lokalen Kontext. Eine Anforderung an die Arbeit der Jugendberufshilfe ist es, ständig flexibel auf neue Situationen zu reagieren. Das Schulsystem in der Stadt Göttingen ist in den letzten Jahren stark in Bewegung geraten. Durch die Schließung der Hauptschulen und die Umwandlung einer ehemaligen Realschule in eine Gesamtschule verändern sich die Kooperationsanforderungen. Während die Kontakte in die Hauptschulen eingespielt waren, mussten und müssen sie in neue Gesamtschulen oder zur IGS Bovenden neu aufgebaut werden. So startete die Produktionsschule in diesem Schuljahr das erste Mal nicht mit 18 Schüler*innen, weil aus den auslaufenden Hauptschulen keine Zuweisungen mehr kamen. Auch wenn inzwischen wieder alle Plätze besetzt werden konnten und die neuen Kooperationen gut etabliert sind, zeigt dieses Beispiel, wie auch Veränderungen im lokalen Umfeld eine neue Herausforderung für die Jugendberufshilfe darstellen können. Gleiches gilt auch für

den sich verschlechternden Wohnungsmarkt. Wenn es kaum noch möglich ist, bezahlbaren Wohnraum zu finden, wird dies zu einer immer größer werdenden Hürde für junge Menschen, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen können oder wollen. Auch das muss Beratung aufgreifen, indem sie zum einen das Problem wahrnimmt, zum anderen aber auch mehr personelle Ressourcen in die Unterstützung bei diesen Problemen steckt.

„Mehr Begleitung bei Ausbildung notwendig“

Wie erwähnt, gibt es momentan ein sogenanntes Gelegenheitsfenster, das es auch Jugendlichen mit schlechten oder keinen Schulabschlüssen erlauben würde, Ausbildungsplätze zu finden. In einigen Bereichen werden auch Jugendliche von Betrieben angenommen, die nicht ihrem klassischen Ausbildungsprofil entsprechen. Gleichzeitig gibt es aber auch viele Ausbildungsabbrüche, die u.a. darin begründet sind, dass Betrieb und Auszubildende nicht gut genug miteinander klar kommen. Eine Möglichkeit, unnötige Ausbildungsabbrüche zu vermeiden, bestünde darin, junge Menschen stärker sozialpädagogisch zu begleiten. Hier scheint eine Herausforderung auf, in der das umfangreiche Know-How der kommunalen Jugendberufshilfe eine Rolle spielen könnte.

„Eine gute Basis ist geschaffen worden – bedrohliche Förderlücken müssen beseitigt werden“

Die Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen ist ein langjährig gewachsenes, vielfältiges Angebot, das junge Menschen mit sehr

individuellen Problemlagen unterstützen kann. Sie verfügt, wie sich gezeigt hat, über ein bewährtes Instrumentarium und langjährig erfahrene Mitarbeiter*innen, die sich mit viel Know-How und Engagement jedem/jeder Teilnehmenden annehmen. Wir haben sie als Fachleute kennen gelernt, die in der Lage sind, eine Vertrauensbasis zu jungen Menschen aufzubauen und den Schlüssel zu finden, damit diese sich bei der Bewältigung ihrer Probleme helfen lassen und dann irgendwann selbst dazu befähigt sind, diese zu lösen. Dies gelingt nicht immer – das wäre auch ein Wunder –, aber erstaunlich oft. Die Mitarbeiter*innen der kommunalen Jugendberufshilfe sind ebenso in der Lage, sich schnell und flexibel auf verändernde Bedarfe und Rahmenbedingungen einzustellen und nach individuell passenden Lösungen zu suchen. Sie besitzen und nutzen ihr professionelles Potential für die Optimierung der Angebote. Damit stellt die Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen ein innovatives und wirkungsvolles Instrument dar, um aktuelle und neue Herausforderungen zu bewältigen.

Diese Qualitäten werden auch in den nächsten Jahren mindestens in gleichem Ausmaß wie heute benötigt. Es ist offensichtlich, dass in den kommenden Jahren noch deutlich mehr junge geflüchtete Menschen Unterstützung benötigen werden, und dass die Anzahl junger Menschen mit sehr komplexen Problemlagen nicht zurückgehen wird.

Eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre wird die Sicherstellung der Finanzierung der Jugendberufshilfe sein. Die hier für die Jugendwerkstätten beschriebene Förderlücke ist keine gute Entwicklung und bedarf besserer Lösungen. Wie diese genau aussehen können, ist unklar. Wünschenswert wäre es, Formen einer

kontinuierlich gesicherten, rechtskreisübergreifenden Finanzierung zu finden. Gelingen keine neuen Finanzierungsmodelle, wäre die Alternative, dass sich die Jugendberufshilfe der Stadt Göttingen in Zukunft nur noch um deutlich weniger Jugendliche und junge Erwachsene kümmern könnte, die dieser Unterstützung bedürfen. Da dies nicht das Interesse von allen Beteiligten sein kann, wäre es wichtig, jetzt Weichenstellungen für tragfähige Rahmenbedingungen vorzunehmen.

